Zur Geschichte

der

Familie von Knobelsdorff.

von

Wilhelm von Knobelsdorff,
Premier-Lieutenant im Garde-Reserve-Infanterie-Regiment.



(Als Manuscript auf Kosten der Familie gedruckt.)

Zweites Heft.

Berlin 1856.

Die gewaltigen Leistungen des preußischen Heeres in den Kriegen Friedrichs des Großen spiegeln sich deutlich an den Erlebnissen, an den Schicksalen und Thaten der meisten Mitglieder unseres Geschlechtes wieder, denen die Auszeichnung wurde, jenem Heere anzugehören. Es ist unmöglich, jedem dieser wackern Kämpfer die Aufmerksamkeit zu schenken, welche seine Unerschrockenheit und Aufopferung verdient. Darum heben wir nur zwei aus der Reihe der Uebrigen hervor, welche noch unter dem großen Könige zur Würde des Generals emporstiegen, und an ihnen mag es deutlich werden, was damals von dem Einzelnen gefordert und geleistet wurde, was auch die meisten der andern Knobelsdorffs zu leisten hatten. Wir stellten die zwei nächsten Lebensbeschreibungen aus diesem Gesichtspunkte zusammen, und übergeben sie der Familie mit dem Wunsche einer demgemäßen Beurtheilung. Nur zu oft fehlte uns die Kenntniß der Einzelnheiten und mußten wir von allgemeinen Verhältnissen auf jene Beiden rückwärts schließen. Daß es aber also ist, kann ihre Thaten in den Reihen jenes Heldenheeres nicht verkleinern, fügt ihnen vielmehr den Schmuck jener Bescheidenheit hinzu, die uns in ihren kurzen Aufzeichnungen leider nur nackte Thatsachen hinterließ.

In den Anmerkungen wird der Leser finden, daß, als die großartigen Ereignisse jener Kriege mit dem Leben der beiden Generale an uns vorüberzogen, wir auch der andern Knobelsdorffs nicht vergessen haben, die für das Vaterland bluteten, starben, oder in Gefangenschaft den Eifer für des Königs Sache büßten. Möchte jede derselben an unsere Bitte erinnern: in den aufgerollten Bildern nur den Wiederschein ähnlicher Thaten zu erblikken, die auch von Anderen vollführt wurden!



Carl

Ludwig von [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]



Carl
Ludwig von Knobelsdorff,

aus dem Hause Tauchel,

Königlich Preußischer Generalmajor von der Cavallerie
und Chef eines Dragoner-Regiments.

Berlin, im December 1856.

Ein Zweig der Knobelsdorffe von Treppeln und Gersdorf, welcher seit Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, durch Erwerbung der alten Heydenschen Güter Tauchel und Muckrow in der Niederlausitz, Unterthan des sächsischen Kurhutes geworden war, hatte sich dessen ungeachtet noch immer als den brandenburgischen Fürsten angehörig betrachtet. Alle Bande der Verwandtschaft fesselten ihn ja auch an das Vaterland seiner Altvordern: die Frauen und Tochtermänner dieses Hauses stammten fast alle aus jenen Landen, und die eigenen Familienerinnerungen verwebten sich so untrennbar mit der Geschichte derselben, daß es nicht auffallen kann, vielmehr wie eine nothwendige Folge dieser Gesinnungen erscheint, wenn gar mancher Sohn des Hauses die Hohenzollernschen Feldzeichen trug, für sie kämpfte und starb.[1]) — Es ist daher nur eine Vererbung der guten väterlichen Gewohnheit und der alten Anhänglichkeit an das brandenburgische Haus, daß im Jahre 1740 der junge **Carl** Ludwig von Knobelsdorff von Tauchel für den Kriegsdienst des preußischen Monarchen bestimmt wurde, dessen Waffen damals grade ihren ersten weltgeschichtlichen Kampf begannen.

Sein Vater hieß auch Carl Ludwig; er hatte in den zwanziger Jahren das Gut Culm bei Sommerfeld besessen und sich den 16. Februar 1724 mit Eleonore Charlotte, Tochter Herrn Christoph Balthasars von Schenckendorff auf Rissen im Schwiebussischen, verheirathet. Dort in Culm gebar sie ihm am 19. December[2]) 1724 einen Sohn, dessen an Ereignissen so reichem Leben wir diese Blätter widmen wollen und dabei die Unzulänglichkeit der Hilfsmittel nicht genug bedauern können, auf welche wir diese Erzählung gründen. Ein von ihm selbst verfaßter Lebenslauf wird uns als werthes Andenken in der Königlichen Bibliothek zu Berlin[3]) aufbewahrt; die bescheidene Kürze desselben klagen wir jedoch an, daß es nur selten möglich sein wird, etwas mehr als Skizzenhaftes zu geben und daß wir die Pflicht: den Nachkommen auch das Dürftige zu erhalten, was von dem Leben eines, wegen seiner

---

[1]) Johann Joachim von Knobelsdorff, Fähnrich im Dragoner-Regiment von Derfflinger, blieb 1675 bei des großen Kurfürsten Ueberfall von Rathenow.

[2]) al.: 10. December.

[3]) Manuscrp. genealog. des Ordensraths König. Bd. 46; wo wir andere Quellen benutzten, werden wir sie angeben; die allgemeinen Verhältnisse sind nach Tempelhof und der Geschichte des siebenjährigen Krieges vom preußischen Generalstabe dargestellt.

Vaterlandsliebe gerühmten Mannes Zeugniß giebt, wie eine Art von Entschuldigung voranschicken müssen.

Carl Ludwigs Vater übernahm 1727 die alten Lehngüter Tauchel und Muckrow und siedelte dahin mit seinem Sohne und einem nachgebornen Töchterchen über, welches diesen Wechsel jedoch nicht lange überlebte. Nach einigen Jahren wurde Carl zum Schulunterricht in das nahe Sorau geschickt, und dort blieb er auch, als ihm am 16. October 1738 der Tod seine Mutter entrissen hatte, und der Vater 1739 zur zweiten Ehe mit seiner Cousine Helene Tugendreich, gebornen von Knobelsdorff aus dem Hause Deutsch-Sagar, geschritten war.[1]) Am 14. December 1740 wurde Carl in das Berliner Kadettenhaus aufgenommen[2]), und so hatte er seit früher Jugend das elterliche Haus als ein bleibender Gast nicht wieder gesehen, und je fremder er dort wurde, mit desto größerem Eifer wandte er sich den Fahnen des jungen Königs zu, unter deren ruhmreichem Entfalten er bald den Degen führen sollte.

Krieg kostet Menschen und besonders Officiere. Nachdem Carl soviel militairische Kenntnisse erworben hatte, als man eben in sechzehn und einem halben Monat sammeln kann; wurde er schon den 29. April 1742, also noch während des ersten schlesischen Krieges, im Alter von 18 Jahren als Unterofficier in das Alt-Platensche Dragoner-Regiment (No. 1.)[3]) gesetzt, welches damals der Vetter, Obrist Hans Caspar von Knobelsdorff[4]) kommandirte und welches um diese Zeit wahrscheinlich in Sachsen stand. Doch schon im Juni wurde Friede geschlossen, und so gingen unserm Junker die Ereignisse dieses Krieges verloren. Bald darauf marschirte er mit dem Regiment in die fernen Garnisonen nach Preußen. — Eben diese Entfernung von der Heimath aber, die Theilung des Regiments in zwei Dragoner-Regimenter, sowie seines Obristen Rückzug in die ländliche Wirksamkeit des neumärkischen Gutes Wuthenow mögen wohl die Gründe gewesen sein, daß Carl am 25. November 1743 unter Beförderung zum Kornet zum Kürassier-Regiment (No. 5.) Markgraf Friedrich Wilhelm von Brandenburg versetzt wurde, in welchem ihm der Bruder seiner Stiefmutter, der damalige Lieutenant Hans Georg von Knobelsdorff zur Seite stand und dessen pommersche und neumärkische Garnisonen: Arnswalde, Neustettin, Dramburg, Reetz, Schiefelbein, Belgard 2c., ihn seinem alten Kommandeur wieder nahe brachten. In diesem wackern Regiment hat Carl fast vierzig Jahre ununterbrochen fortgedient, bis ihn sein großer König zu einer höheren Stellung berief und ihn selbst zum Chef eines Reiterregiments ernannte.

1744. Was ließe sich von dem Friedensleben eines so jungen Officiers sagen? Erlernung des Dienstes ist das vornehmste Geschäft. Als aber 1744 das Glück Oestreichs

[1]) Carl Ludwigs des Aelteren Vaterschwester Helene Juliane von Knobelsdorff war mit Hans Georg von Knobelsdorff, Königl. Oberforstmeister auf Mortzig, Deutsch-Sagar, etc. (Bobersbergsche Linie) verheirathet und die Tochter dieser Ehe ist obige Helene Tugendreich.

[2]) Listen des Kadettenhauses; er sagt am 20. Juni 1740.

[3]) Listen des Kadettenhauses; er sagt: Ende 1741 als Fahnenjunker.

[4]) Aus dem Hause Langmeil, Herr auf Wuthenow, Ritter des Ordens pour le mérite.

gegen die Bayern und Franzosen den König für den Besitz Schlesiens fürchten machte 1744.
und er von Neuem den Krieg begann; da kam auch unser junger Freund in eine entsprechende Thätigkeit. Gegen Ende Juli brach er mit dem Regiment auf und marschirte nach Bautzen. Als der König im August in drei Kolonnen in Böhmen einfiel, und sich bei Prag vereinigte; da war das Regiment unter den Kriegern der zweiten Kolonne des Prinzen Leopold von Dessau, welche von Bautzen über Zittau, Münchengrätz und Brandeis nach Prag marschirte und dort zur Einschließung und Belagerung dieser Stadt verwandt wurde. Knobelsdorff machte dieselbe am rechten Moldauufer in ihrer ganzen Ausdehnung vom 2. bis 17. September, dem Tage der Uebergabe, mit und war dabei, als der König darauf bis zum 8. October gegen Süden über Tabor und Teyn bis Wodnian vordrang und diese mißglückte Operation bis gegen Ende November durch den allmäligen Rückzug über Königingrätz nach Schlesien beendete. Jetzt folgten nur wenige Ruhetage; denn als darauf die Oestreicher in Oberschlesien vordrangen, war unser Kornet unter den Verstärkungen, welche dahin abgingen, wohnte dann im Januar der Winteroperation des alten Fürsten Leopold von Dessau bei, welche bis Jägerndorf und Troppau reichte, und durfte sich nun erst in den Winterquartieren rückwärts Neisse von den großentheils unblutigen Mühseligkeiten seines ersten Feldzuges erholen.

Der zweite war thatenreicher, und doch erscheint uns auch dieser nur wie eine allmälige Vorbereitung zu den größeren Strapazen und blutigeren Ereignissen jenes langjährigen Kampfes, an dem wir Carl Ludwig so würdig betheiligt sehen werden. — Im Frühjahr 1745 hatte König Friedrich die Armee an der Neisse zusammen- 1745.
gezogen und führte sie, da Prinz Carl von Lothringen von Böhmen her Schlesien mit einem Einfall bedrohte, Ende Mai nach Frankenstein und Reichenbach, und endlich, als sich jene Absicht immer deutlicher aussprach, am 3. Juni Abends bei Striegau hinter das Striegauer Wasser. An diesen Bewegungen seines königlichen Feldherrn, sowie den 4. Juni, diesem strahlenden Tage in der Geschichte preußischer Kriege, an der Schlacht von Hohenfriedberg, finden wir unsern Freund betheiligt.

Die Oestreicher und Sachsen waren von den Bergen heruntergestiegen und rangirten sich in der Ebene, als sie der König anzugreifen beschloß. Während der rechte Flügel des Heeres und die gesammte Infanterie bei Striegau zu ihrem Linksaufmarsch den Fluß überschreiten würden, sollte General von Nassau mit der Kavallerie des linken Flügels oberhalb der Stadt auf einer dazu erbauten Brücke übergehen und jenen Aufmarsch decken. Die Küraßiere des Markgrafen Friedrich gehörten zu ihm und standen auf der äußersten Linken des ersten Treffens. — Früh Morgens begann die Schlacht auf dem rechten Flügel, wo die gegen die Stadt vorgeschobenen Sachsen sehr bald geschlagen wurden. Sogleich ging der König auch mit dem Centrum zum Angriff vor, ehe noch die Infantrie völlig links aufmarschirt und Nassau zu ihrer Sicherung über die Brücke war. Dieser General hatte nehmlich erst zwei Küraßier-Regimenter hinüber bringen können und bald sollte nun auch unser Kornet an die

1745. Reihe kommen; als plötzlich in dem Augenblick, wo sich drüben feindliche Reiterei zeigte, um den aufmarschirenden Infantrieflügel anzufallen, die Brücke zusammenbrach. Das waren entscheidende Augenblicke, so fühlte jeder: in bebender Ungeduld hielt Knobelsdorff in seinem Regiment am andern Ufer und, getrennt vom Feinde, fürchtete man in ohnmächtiger Wuth dem Schicksal der abgeschnittenen Regimenter und der noch ungeordneten Infantrie zusehen zu müssen, als man jene Kürassiere schnell entschlossen dem zahlreichen Feinde entgegengehen sah. Sie warfen sein erstes Treffen; dann aber wurden sie von frischen Geschwadern selbst geworfen und das Schicksal des Tages hing an einem Haar. — Wer könnte sich nicht in die Lage eines jungen Officiers versetzen, der, als er sich zum erstenmale den Lorbeer in entscheidender Schlacht zu erringen hofft, stark, unbesiegt und doch ohne die Möglichkeit der Hilfe ihn seinen Händen entsinken sieht! — Da entdeckte Zieten eine Fuhrt: das war ein Sonnenblick aus schweren Wetterwolken! Die Husaren gingen sogleich zur Hilfe vor und schafften Nassau Luft zum Debouchiren. Mit fliegender Eile jagten die Regimenter durch die Fuhrt; schnell formirten sich 21 Kürassier- und Dragoner-Schwadronen und nun kam unser Kornet recht tüchtig an den Feind. Sie gingen den Oestreichern entgegen und der Kampf begann: es dröhnte und bebte die Erde unter dem gewaltigen Zusammenstoß; doch der Feind wurde geworfen und die Infantrie war gerettet. Aber neue Reserven nahmen die Geschlagenen auf, und von preußischem Infanteriefeuer aus einem Dorfe[1]) in die Flanke genommen, wurden auch sie angegriffen und zum Weichen gebracht. Damit war indeß der Sieg noch nicht erkämpft: die wieder gesammelten Feinde des ersten Treffens gingen den Preußen entgegen und erst nach vier neuen wechselnden Angriffen gelang es, der Oestreicher völlig Herr zu werden. Dann aber waren sie so gänzlich besiegt und in die Flucht geschlagen, daß selbst Prinz Carl von Lothringen, welcher herbeieilte, sie nicht zum Standhalten bringen konnte und nun, den rechten und linken Flügel seines Heeres geschlagen sehend, den Befehl zum Rückzug geben mußte. — Der Sieg von Hohenfriedberg, welcher auf dem rechten Flügel angefangen hatte, wurde auf dem linken entschieden; die Bayreuthischen Dragoner im Centrum machten ihn endlich zur Niederlage. — Das Regiment unsers jungen Kornets hatte 14 Todte, 3 Officiere und 25 Mann an Verwundeten eingebüßt[2]). — „Erst seit diesem Tage, sagt König Friedrich,[3]) kann man den Zeitpunkt festsetzen, daß meine Reiterei das geworden ist, was sie werden sollte und jetzt ist."

So waren des Feindes Absichten zur Eroberung Schlesiens gescheitert und der König folgte ihm über Friedland nach Böhmen, um den Krieg aus seinen Landen

[1]) Thomaswaldau.

[2]) Sammlung ungedruckter Nachrichten Th. I. p. 345. — Obiger Beschreibung liegt Lützows Schlacht von Hohenfriedberg zu Grunde. — Am selben Tage focht in der Cavallerie des rechten Flügels Alexander Friedrich von Knobelsdorff, Lieutenant bei Möllendorff-Dragoner. Die beiden unter König Friedrich zur Generalswürde emporgestiegenen Knobelsdorffs waren also auf den entgegengesetzten Enden der Schlachtlinie bei Beginn und Entscheidung des Sieges thätig.

[3]) Instruktion für die Generäle.

zu entfernen und auf Kosten des Feindes zu leben. Demgemäß trat für Knobelsdorff eine Zeit der Unthätigkeit ein, welche ihm nur wenig behagen konnte; denn bis gegen Ende August stand man in verschiedenen Lägern bei Nachod am linken und bei Josephstadt am rechten Elbufer und nur die kleinen Fouragirungskommandos, welche jedesmal mit des Feindes leichten Truppen kleine Gefechte hatten, bildeten einige Abwechselung. „Die Reiterei hat es dahin gebracht," schreibt der König in dieser Zeit, „vom Feinde recht respectirt zu werden, auch die Kürassiere müssen Husarendienst thun und es geht doch recht gut." 1745.

Gegen Ende August kam unser Kornet mit dem Regiment zum Korps des General du Moulin, welches über die Elbe zurück und gegen die Metau vorging. Nun waren kleine Scharmützel mit dem Feinde häufiger; doch leider schweigen Knobelsdorffs kurze Aufzeichnungen auch hierüber gänzlich. So befreite du Moulins Korps am 12. September den in Neustadt vier Tage lang von Nadasdy angegriffenen Major von Tauentzin[1]), verjagte den Feind und nahm ihm Kanonen und Gefangene ab; ob aber und in wie weit unser Freund dabei betheiligt gewesen, blieb uns leider unbekannt. Als darauf der König über die Elbe nachgefolgt war und bei Soor Stellung genommen hatte; wollte der Feind am 30. September seinen schlecht angelehnten rechten Flügel angreifen und so das kleine Heer über den Haufen werfen: Friedrich veränderte aber schnell seine Front und schlug die überlegenen Schaaren seiner Feinde.[2]) Carl Ludwig hatte an der eigentlichen Schlacht keinen Theil. Zwar wurde du Moulins Korps, das bis zum 28. bei Trautenau stand, vom General Lehwaldt abgelöst; aber es mußte ihm grade das Küraßier-Regiment Prinz Friedrich überlassen, und nur als am Morgen des 30. der Kanonendonner hörbar wurde, eilte Lehwaldt nach dem Schlachtfelde und leistete dadurch freilich einen großen Dienst, daß er im Rücken der königlichen Armee die dort vorgehenden, leichten Korps von Nadasdy und Desöffy abhielt. Wohl ist es möglich, daß Knobelsdorff dort noch ein besonderes Scharmützel zu bestehen hatte, welches die Geschichte, die an diesem Tage Wichtigeres zu berichten hat, mit Stillschweigen übergeht: schwerlich würde sonst die bescheidene Selbstbiographie unseres Freundes die Schlacht von Soor aufgenommen haben, wenn er nicht Gelegenheit hatte, sich selbst mit dem Feinde zu messen.

Fünf Tage blieben die Preußen auf ihrem Siegesfelde, verließen dann das ausgesogene Böhmen und kehrten in der Mitte Oktobers nach Schlesien zurück, wo Knobelsdorffs Regiment nun zwischen Freiburg und Schweidnitz kantonirte. Alles glaubte den diesjährigen Feldzug beendet. — Da entdeckte der König den Plan des Feindes: mitten im Winter den Fürsten Leopold in seinen Quartieren bei Magdeburg zu überfallen, nach Berlin vorzudringen und dadurch die schlesische Armee von den Stammlanden zu trennen. Schnell sammelte er das Heer bei Striegau, und mit

[1]) Der nachmalige bekannte Vertheidiger von Breslau.

[2]) Der König ließ auf diesen Sieg eine Medaille schlagen, zu welcher der bekannte Baumeister Georg Wentzel von Knobelsdorff die Zeichnung machen mußte.

1745. ihm zog nun Carl im November nach der Lausitz, wohin die Feinde bereits vorgedrungen waren. Ueber den Bober, den Queiß und die Neisse ging es bis Bernstadt hinter den in Unordnung nach Böhmen zurückeilenden Feinden her[1]; dann aber, während der König noch ferner gegen die Oestreicher stehen blieb, gehörte unser Kornet zu General Lehwaldt's Korps, welches zur Verstärkung des von Leipzig anrückenden Fürsten Leopold nördlich über Bautzen nach Meißen zog. Am 9. December kam es dort an: nach kurzer Beschießung räumten die Sachsen die Stadt und am 13. ging Lehwaldt zur Vereinigung mit Leopold und zum Vormarsch auf Dresden über die Elbe. Den 15. kam es zu des alten Dessauers Schlacht von Kesselsdorf.

Wie bei Soor, scheint Carl an diesem Tage kein rechtes Glück gehabt zu haben. Er stand mit seinem Regiment im ersten Treffen der Reiterei des linken Flügels und hatte den kaum für Infanterie passirbaren, felsigen Zschonengrund vor sich. Die Erstürmung von Kesselsdorf auf dem rechten, die kühne Ueberschreitung jenes Grundes durch die Infanterie auf dem linken Flügel entschieden den Sieg, und erst, als dieser völlig unzweifelhaft war, hatte es die Reiterei des linken Flügels ermöglichen können, sich bei Zöllmen mühsam durch den Grund zu arbeiten. Knobelsdorff kam nun zwar noch an den Feind, zu dessen Verfolgung sein Regiment gebraucht und auch mit dem Feinde handgemein wurde[2]; aber die zu früh eintretende Dunkelheit verhinderte es, größere Vortheile einzuernbten. Hätte die Kavallerie früher durch den Grund kommen können, so würde wahrscheinlich wenig von dem Fußvolk des Feindes Dresden erreicht haben[3]. — Das blutige Schlachtfeld im Rücken wurde nun die Nacht zugebracht; in den nächsten Tagen ging es, vereint mit des Königs Armee, über Dresden hinaus gegen Böhmen vor und bereits am 25. December war der Friede von Dresden geschlossen, welcher Preußen seinen vollen Besitzstand von Neuem zusicherte.

1746—56. Das Regiment Markgraf Friedrich-Kürassiere kehrte jetzt wieder in seine Garnisonen und zu dem zehnjährigen Friedensdienst zurück, durch den es sich gleichsam zu den gewaltigen Ereignissen rüstete, welche ihm bevorstanden. Unsre Nachrichten schweigen über diesen Lebensabschnitt unseres Freundes fast ganz. Am 29. September 1750 wurde er zum Lieutenant befördert[4] und daraus, daß er 1752 schon eine der Adjutantenstellen in seinem Regiment bekleidete[5], könnten wir vielleicht auf die Art seiner dienstlichen Thätigkeit schließen. Mit dem Jahre 1756 legte aber die preußische Armee wieder ihr eisernes Gewicht in die europäische Wagschale und für Knobelsdorff's rühmlichen Antheil an dem siebenjährigen Heldenkampfe Preußens wollen wir nun die Theilnahme der Lesers erbitten.

---

[1]) Das Gefecht von Kathol.-Hermersdorf machte er nicht mit.
[2]) Sammlung ungedruckter Nachrichten Thl. I. p. 445. Das Regiment hatte 2 Verwundete.
[3]) Ebenda p. 433. [4]) Geh. Kriegskanzlei.
[5]) Kirchenbuch zu Baudach, er steht Pathe.

Der große König, das Bündniß seiner Feinde kennend, eröffnete selbst den Krieg, ehe sie zum Kampfe bereit waren. General von Lüderitz, der damalige Kommandeur en Chef von Knobelsdorff's Regiment[1]), bat den König am 14. August[2]), unsern Lieutenant zu seinem und des Regiments General-Adjutanten zu ernennen, welcher Vorschlag auch am 19. genehmigt wurde. Und so sehen wir Carl bei Ausbruch des Krieges in einer Stellung, in der er, wenn auch den Begebenheiten bei seinem Truppentheil mehr entrückt, doch umsomehr Gelegenheit fand, nützlich zu sein, als sein General und später dessen Nachfolger zur Führung ganzer Brigaden berufen wurden. — Zuerst ging der Marsch aus der Gegend von Stettin in der, vom Könige geführten Kolonne über Wittenberg nach Dresden; dann zogen Lüderitz, Knobelsdorff und ihr Regiment unter General Keith nach Böhmen, um die zum Entsatz der bei Pirna eingeschlossenen Sachsen anrückenden Oestreicher zu beobachten. Am 29. September kam der König mit Verstärkungen bei ihnen in Aussig an, ging den Oestreichern durch das Mittelgebirge entgegen und am 1. October war die Schlacht von Lowositz. 1756.

In der gesammten Kavallerie, welche als drittes Treffen hinter der Infanterie des rechten Flügels aufgestellt war, befehligte Lüderitz eine Brigade von funfzehn Eskadrons: sein Regiment, die Leibkarabiniers und die Oertzenschen Dragoner[3]). Zwischen zwei Bergen rückte das Heer in die von dickem Nebel bedeckte Ebene von Lowositz, welche hinter diesem Ort von dem unpassirbaren Morellenbach durchschnitten wird. Während nun die vorderen Treffen schon mehrere Stunden fochten, um die feindlichen Vortruppen durch eine Linksschwenkung in die nahe Elbe zu werfen; mußte die Reiterei halten und konnte weder die Beschaffenheit der Gegend, noch die Truppen des Feindes erkennen. Plötzlich gegen 11 Uhr fiel der Nebel etwas und man wurde die Dächer von Lowositz und in der Ebene die Umrisse feindlicher Kavallerie gewahr, welche ihrem Fußvolk die linke Flanke zu decken schien. Der König sandte Befehl, sie anzugreifen: und im Halbdunkel — Lüderitz und Knobelsdorff vor ihrem ersten Treffen — brausten 71 Schwadronen vorwärts. Wie ein Kinderspiel warfen sie den Feind vor sich her und gegen Lowositz zurück; nun aber in der Verfolgung geriethen sie in das Kreuzfeuer zweier Batterien und von Infanterie aus den Gärten und dem Hohlwege bei jenem Ort beschossen, von zwölf frischen, feindlichen Schwadronen in der Front, von Haddik's Husaren in der rechten Flanke angefallen, wurden sie zurückgetrieben. — Schnell jedoch sammelten sich die wackern Geschwader wieder hinter ihrem Fußvolk und, ohne Befehl abzuwarten, griffen sie von Neuem an. Wieder warfen sie die feindliche Kavallerie und trotz des, mörderisch auf die dichten Massen wirkenden Feuers der Batterien und des kleinen Gewehrs, setzten sie in der Verfolgung über den achtzehn Fuß breiten Hohlweg und

[1]) David Hans von Lüderitz, sein Nachfolger der General Christian Siegfried von Krosigk und Andere waren Kommandeur en Chef jenes Regiments, obgleich es den Namen des Markgrafen von Schwedt als Titularchef bis 1771 fortführte.

[2]) d. d. Schino bei Stettin. Geh. Kriegskanzlei.

[3]) Dragoner No. 4. Knobelsdorff's nachmaliges Regiment.

1756. jagten an dem feuerspeienden Dorfe vorbei dem Feinde nach. Nun aber prellten sie gegen den unpassirbaren Morellenbach: in der Auflösung, in die sie gerathen waren, stießen sie hier auf ein entsetzliches Infanteriefeuer, wieder zwölf neue östreichische Schwadrons hieben ein, und so mußten sie von Neuem mit großem Verlust zurück, noch einmal am Dorfe vorbei und den Hohlweg nehmen, noch einmal zwischen den Batterien hindurchgehen. Doch der Muth dieser Tapfern war unerschütterlich: wieder geordnet, hätten sie einen dritten Angriff gewagt, wenn ihnen der König nicht Halt gebot. Ihre Verluste waren ganz ungeheuer: der tapfere Lüderitz, den man im Kampfe Alles thun sah, war an Knobelsdorff's Seite von Kartätschen zerrissen worden[1]); im Ganzen 2 Generale, 45 Officiere und 900 Gemeine von der Kavallerie waren die Opfer dieses so unglücklich angewandten Heldenmuthes; die Brigade von Lüderitz hatte 4 Officiere, 56 Mann an Todten, 6 Officiere, 88 Mann an Verwundeten, 3 Officiere, 72 Mann an Gefangenen und 273 Pferde verloren, wovon allein auf das erste Treffen, das Regiment Prinz Friedrich, zusammen 10 Officiere, 128 Mann mit 135 Pferden kamen[2]). Nur ein Wunder hatte Knobelsdorff beschützt. Als während der Schlacht, welche das Fußvolk zu Ende führte, Lowositz genommen war, rückte die Reiterei zwar noch einmal neben die Infanterie vor, um eine ihrer Lücken auszufüllen; aber die nun eingetretene, große Erschöpfung erlaubte ihr keine weitere Betheiligung[3]). — Am Tage darauf begrub Knobelsdorff seinen braven Chef in den Weinbergen von Lowositz[4]), und hatte in dem Obristen Christian Siegfried von Krosigk dessen Nachfolger zu begrüßen.

Nachdem, zum Theil in Folge dieses Sieges, am 14. October die Sachsen sich bei Pirna ergeben hatten, ging Alles aus Böhmen zurück und das Heer bezog ein Winterlager bei Grimma. Das war aber für Knobelsdorff keine Zeit der Ruhe; denn wo sich beim Regiment Alles für den bevorstehenden Feldzug rüstete und die Lücken an Pferden und Leuten ausfüllte, da war auch für den Adjutanten vollauf
1757. zu thun. Ende April 1757 eröffnete Friedrich den Kampf von Neuem. Von drei Seiten — Krosigk mit dem Regiment in der von Sachsen kommenden Kolonne — wurde in Böhmen eingerückt, und den 5. Mai standen die Heere bei Prag zum Angriff der Oestreicher vereinigt, welche auf dem rechten Moldauufer neben der Stadt postirt waren. Am 6. war die blutige Schlacht. — Krosigk und Knobelsdorff gehörten, mit dem Regiment zum Korps des Fürsten Moritz von Anhalt, das vom linken Ufer dem Feinde auf einer Pontonbrücke in den Rücken gehen sollte, um ihn, wenn er geschlagen sei, völlig zu vernichten. Die Pontons reichten aber nicht aus — und alle Versuche eine Fuhrt aufzufinden, waren vergebens. Mit welcher Ungeduld, während der Donner der nahen Schlacht herüberdröhnte, mit

[1]) Pauli Leben großer Helden bei von Lüderitz; nach Lloyd (Tempelhof) ward er von einer Kanonenkugel getödtet.

[2]) Sammlung ungedruckter Nachrichten Thl. II. p. 574—576.

[3]) Die Beschreibung der Schlacht gründet sich auf einen Vortrag des General von Höpfner in der allgemeinen Kriegsschule.

[4]) Pauli bei von Lüderitz.

welchem Eifer, noch Theil zu haben am großen, gewaltigen Würfelspiel, mag unser Adjutant mit nach einer seichten Stelle gesucht, mit welcher Betrübniß die Unmöglichkeit eingesehen haben, den Befehlen des großen Königs zu gehorchen! So gelang es dem geschlagenen Feinde, sich vor der völligen Vernichtung in die Stadt zu retten, zu deren Blockade man die sofortigen Anstalten traf. Knobelsdorff wohnte nun zum zweiten Male einer Belagerung von Prag bei, bis daß Daun zum Entsatz heranzog und ihm der König mit einem Theil seines Heeres entgegen rückte. Die Kürassiere des Markgrafen Friedrich blieben zwar vor Prag zurück; weil Krosigk aber unter General Pennavaire's Führung mit einer Brigade von 10 Eskadrons, den Kiauschen und Krockowschen Kürassiren betraut wurde,[1]) so war auch Knobelsdorff Mitkämpfer jenes unglücklichen 18. Juni. 1757.

Daun hatte die feste Stellung auf den Höhen von Collin inne; der König, welcher an deren Front zum Theil vorbeimarschirte, wollte vorzugsweise den östreichischen rechten Flügel mit Macht angreifen und so kamen Zieten und Pennavaire mit ihren Schwadronen, General von Hülsen mit seinen Grenadieren gegen denselben zu stehen. Schon hatte Hülsen unter furchtbaren Verlusten die schnell gebildete rechte Flanke der Oestreicher überwunden und, vom Fürsten Moritz in der Front unterstützt, mit seinen Bataillons die große Batterie der Oestreicher genommen;[2]) als, in diesem glücklichsten Moment des Tages, des General Zieten und des alten Pennavaire Unthätigkeit eine der vielen Ursachen wurde, welche den Verlust der Schlacht herbeiführten. Da ließ der König Zieten 15 Eskadrons unter Seidlitz: die Normannschen Dragoner, Rochow- und Prinz von Preußen-Kürassiere, abfordern und ertheilte Pennavaire Befehl, vorzugehen. Dieser machte aber einen Umweg und fand zwei feindliche Kavallerielinien, welche er attackirte und zum Weichen brachte. Als er aber in das Feuer jenes Wäldchens von Krzeczhorz kam, das im Laufe der Schlacht so einflußreich geworden ist, machten die Kürassiere im panischen Schrecken Kehrt. Hätten wir nur die Unsrigen hier! mögen Krosigk und Knobelsdorff gedacht haben; denn als in demselben Augenblick Seidlitz mit seinen Schwadronen vorging, schloß sich ihm der hartnäckige Krosigk, im höchsten Unmuth über die Feigheit der ihm zugetheilten Regimenter, an. Mögt ihr fliehen, wir haben keine Lust dazu! und nun an der Spitze der Normannschen Dragoner, Knobelsdorff an Korsigks Seite, machten sie diesen berühmten Angriff mit, vom rechten Flügel der Oestreicher bis weit hinter ihre Mitte, diesen Angriff, der die Schlacht noch glücklich entscheiden konnte, wenn Zieten und Pennavaire gefolgt wären. Ein Infanterie-Regiment wurde im Anlauf niedergeworfen, zwei Reiterregimentern, die heranrückten, ging es nicht besser; schon hatte Krosigk zwei Säbelhiebe empfangen; aber immer weiter drangen die muthigen Schwadronen. Da fallen Kartätsch'schüsse, Krosigk und Knobelsdorff sinken zusammen: Kinder ich kann nicht mehr, ihr müßt das Uebrige thun! ruft der zum Tode ver-

[1]) Geschichte des siebenjährigen Krieges vom großen Generalstab, Beilage.

[2]) Bei dieser Gelegenheit wurde Salomon von Knobelsdorff a. d. H. Klein-Stürlack, Hauptmann im Regiment von Schultz (No. 29) verwundet.

1757. wundete General und weiter brausen die Reiter über sie hinweg in den Feind. Sie dringen noch in ein Infanterie-Regiment der zweiten Linie ein, erobern sieben Fahnen; aber nun sind die Kräfte erschöpft, feindliche Kavallerie erscheint in ihren Flanken, Seidlitz muß zurück — und wieder jagen sie vorüber an Krosigks Leiche. — Und Knobelsdorff? — Derselbe Schuß, der seinem Chef das Leben nahm, hatte ihm das Pferd unter'm Leibe getödtet;[1]) unberitten wie er war, fiel er in die Gefangenschaft der verfolgenden Feinde. — König Friedrichs erste Niederlage war auch die seinige gewesen.[2])

Die Trübsale der Gefangenschaft ersparten Carl Ludwig freilich den traurigen Rückzug der Preußen aus Böhmen; aber sie raubten ihm auch die Theilnahme an den strahlenden Siegen, mit denen Friedrich das Jahr 1757 beendete. Mit welchem Schmerz, daß sie nicht mitschlagen konnten, mit welchem Jubel, daß die Scharte von Collin ausgewetzt sei, mögen die armen Gefangenen die Nachricht der kleinen Scharmützel von Roßbach und Leuthen aus dem sauren Gesicht ihres Kerkermeisters ins Preußische verdolmetscht haben! — Endlich gegen Ende December wurde Knobesdorff nach sechsmonatlicher Gefangenschaft ausgewechselt und kehrte nun sogleich zum Regiment zurück, das er bereits bei der Blockade von Schweidnitz thätig
1758. fand. Seine Adjutantenstelle war inzwischen anderweitig besetzt worden; aber am 28. Januar 1758, gleichzeitig mit der Ernennung des Generals Hans Siegmund von Zieten[3]) zum Chef des Regiments, beförderte ihn der König über den Etat zum Stabsrittmeister, und obgleich es Gebrauch war, daß Officiere während der Gefangenschaft nicht avansirten; datirte er sein Patent doch auf den 5. Juli 1757 vor, wodurch er wieder vor dem inzwischen vorbeigerückten Hintermann seine alte Anciennität erhielt.[4]) — Bei Schweidnitz gab es nun gar schlechte Winterquartiere: wachsam und thätig gegen die starke östreichische Besatzung, galt es noch einen zweiten, viel schlimmeren Feind, böse und verderbliche Seuchen in den Quartieren, zu bekämpfen; da gab es viel zu schaffen und zu sorgen. Am 1. und 2. April wurden endlich die Laufgräben eröffnet, wobei die Reiterei das Fußvolk zu decken hatte und in denselben später sogar mit Nutzen als Infanterie verwendet wurde.[5]) So dauerte die Belagerung bis zum 16. April, dem Tage der Uebergabe, fort. — Dann, wäh-

---

[1]) Zedlitz Pantheon des preußischen Heeres.

[2]) Der Darstellung der Schlacht liegen zu Grunde: von Höpfner Vorträge auf der Kriegsschule'; Ordre de Bataille aus der Geschichte des siebenjährigen Krieges vom großen Generalstabe; Pauli Leben großer Helden Thl. II. p. 123. 124. — Es läßt sich nicht anders, als in der obigen Weise erklären: daß Krosigk und Knobelsdorff, welche doch unter Pennavaire standen, jenen Angriff von Seidlitz mitmachten. Denn daß sie der König von Pennavaire fortgenommen und den von Zieten kommenden Schwadronen unter Seidlitz zugetheilt habe, läßt sich nicht gut annehmen, umsoweniger als Seidlitz noch Oberst, Krosigk schon General war. — Bei den Bewohnern der Gegend von Kollin existirt die Sage von einem preußischen General, welcher, da er die Nachricht erhielt: ein lieber Freund sei gefallen, sich in den Feind stürzte, um den Tod zu suchen. Vielleicht ist dieses, gewiß ungenaue Mährchen mit Krosigks Tode verwandt. —

[3]) Nicht zu verwechseln mit dem Husarengeneral Hans Joachim von Zieten.

[4]) Geh. Kriegskanzlei.

[5]) Pauli ꝛc. Thl. III. p. 252.

rend der König nach Mähren marschirte, ging General von Driesen zur Armee des Prinzen Heinrich in Sachsen mit einer Verstärkung ab, zu welcher auch unser Rittmeister mit seinem Regiment gehörte[1]) und Anfang Mai bei Dresden ankam. Hier folgte nun, zuerst unter Hülsen im Lager von Freiberg, dann bis in die Mitte des Juli unter dem Prinzen selbst im Lager von Zschopau, eine Zeit der Ruhe und Bequemlichkeit, welche durch ihren reichen Ueberfluß mit vollen Händen für die harten Beschwerlichkeiten des Winters entschädigte. Als sich nun aber der König nach seinem berühmten Rückzuge von Olmütz gegen die Russen wandte, welche Cüstrin verbrannt hatten[2]) und die Marken zu verwüsten begannen; da war Knobelsdorff am 28. August wieder bei Friedrichs mörderischem Siege von Zorndorf, welchen allein die ungeheuren Thaten der preußischen Kavallerie zur Entscheidung brachten. 1758.

Zieten war nämlich schon Mitte Juli mit seinem und dem Kürassier-Regiment Prinz von Preußen dem General Graf Dohna zur Verstärkung nach Lebus geschickt worden, wo dieser die Russen mit schwachen Kräften aufzuhalten suchte. Um diese Zeit avansirte Knobelsdorff unter'm 21. Juli zum wirklichen Rittmeister und zum Chef der vacanten Frankenbergschen Kompagnie, derselben, welche vor diesem sein 1757 wegen Krankheit entlassener Oheim Hans Georg von Knobelsdorff besessen hatte.[3]) Dohna näherte sich nun bis zur Mitte des August dem belagerten Cüstrin und während jetzt Alles der Ankunft des Königs und einer Schlacht entgegensah, ereilte unsern Rittmeister die traurige Nachricht von dem am 12. August zu Tauchel erfolgten Tode seines Vaters, der seine Stiefmutter mit drei unerwachsenen Kindern in den Bedrängnissen des Krieges zurückließ. Zeiten, wie die damaligen, ließen aber der Stimme des Herzens keinen Raum: am 22. erschien der König und die Russen hoben die Belagerung auf, am 23. überschritt Friedrich die Oder und am 25. war die blutigste der Schlachten.

Zietens Brigade, welche aus den Regimentern Markgraf Friedrich- und Prinz von Preußen-Kuirassiere, sowie den Leibkarabiniers zusammengesetzt war, stand nach der Schlachtordnung auf dem linken Flügel. Ehe aber noch der Angriff der preußischen Avantgarde begann, erhielt Zieten Befehl, nach dem rechten Flügel abzurücken. Es ist bekannt, wie jener erste Angriff gegen die äußerste Rechte der Russen scheiterte, wie ihre Reiterei hier schon zur Verfolgung vorbrach und Seidlitz, die Gefahr erkennend, mit seinen Schwadronen den Zabergrund überschritt, die feindliche Kavallerie warf und sich schnell, mit andern Reitergeschwadern vereinigt, auch auf die russische Infanterie stürzte. Zieten, welcher noch im Marsch nach dem rechten Flügel begriffen war, eilte mit seinen Regimentern auch herbei, und so brachen sie — unser Rittmeister zum erstenmal mit seiner Kompagnie — in das

---

[1]) Tempelhoff Thl. II. p. 33.

[2]) Hierbei kamen unzählige Urkunden des neumärkischen Archivs in den Flammen um, welche im Stande gewesen wären, uns über die Knobelsdorffschen Linien im Krossenschen und Züllichauschen die interessantesten Aufschlüsse zu geben.

[3]) Geh. Kriegskanzlei.

1758. feindliche Fußvolk ein. Hier ward nun ein Kampf geführt, so erzählen die Officiere des großen Generalstabes[1]), der zu den denkwürdigsten der neuern Kriege gehört. In dicht gedrängte Massen mußten die tapfern Reiter einbrechen, besiegt war nur, was ihren Schwertern oder den Hufen ihrer Rosse erlag; Alle die wehrhaft geblieben, suchten ihr Heil nicht in der Flucht oder in Bitten um Schonung — auf beiden Wegen waren die Russen, die nur türkische Reiter kannten, nicht gewohnt, Heil zu erlangen — sie hofften nur Rettung von der Gegenwehr und vereinigten sich daher immer von Neuem in Massen. Doch siegte der Muth der Preußen über die Standhaftigkeit des russischen Fußvolks, und nach einer Viertelstunde war der rechte Flügel des Feindes nicht mehr, der in seiner ganzen Tiefe und Breite vom Zaber- bis zum Galgengrund gestanden hatte; Fermor aber und viele andere Generale wurden versprengt und kamen erst in der Nacht wieder zu den Ihrigen zurück. So war, obgleich keine der vortrefflichen Anordnungen des Königs ausgeführt worden, dennoch durch Thaten, auf die freilich ein Feldherr niemals rechnen kann, seine Absicht erreicht worden, den rechten Flügel der Russen über den Haufen zu werfen. Wir können stolz sein, daß auch Carl Ludwig diesen größten Thaten preußischer Reiter beiwohnte[2]). — Zieten war bald im Anfang des Gemetzels seinen Kürassieren verschwunden[3]), sie hieben sich durch die Feinde zur Aussicht Platz, um den Führer zu suchen, sie warfen immer neue Haufen gliederweise nieder und schienen durch das Niedermetzeln selbst neue Kraft zu gewinnen; aber sie suchten vergebens und gegen ein Uhr rief sie der königliche Befehl nach dem rechten Flügel, der nun seinerseits mit der Infanterie gegen den Feind vorzurücken begann und eine schwere Batterie etwas weit vorgeschoben hatte. Plötzlich warf sich dort eine wilde Masse Reiterei auf die avansirenden Preußen. Sie empfingen diese zwar standhaft, aber dennoch bemächtigten sich die Russen der Batterie und nahmen das zur Deckung bestimmte Bataillon von Kreitzen gefangen, ehe die herbeieilenden 28 Schwadrons heran waren. Rasch griffen diese an — das Regiment Markgraf Friedrich und Knobelsdorff waren auch dabei — sie befreiten das Bataillon, eroberten die Batterie wieder und jagten die russischen Reiterschaaren weit zurück — durch das Dorf Zicher und in die dahinter liegenden Sümpfe. Darauf rückte die Infanterie wieder vor, und die ihres Führers beraubte Brigade, wie um noch einmal nach Zieten zu suchen, ging nach dem linken Flügel zurück. — Dort stürzte sich plötzlich neue russische Kavallerie auf den linken Flügel des wieder avansirenden Fußvolks, welches von Schrecken ergriffen in Auflösung entfloh. Es war, als wenn an diesem Tage die Reiterei Alles leisten müßte. Seidlitz mit 61 Schwadronen, und darunter war wieder Knobelsdorff und seine Kürassiere, sie wurden die eigentlichen Sieger von Zorndorf. Diese Schwadronen, die schon länger als zwölf Stunden zu Pferde waren und heute schon mehr geleistet hatten,

[1]) In der Geschichte des siebenjährigen Krieges Thl. II. p. 249 e. c.

[2]) Außer ihm war bei diesem berühmten Angriffe auch Hans Georg von Knobelsdorff a. d. H. Bebersberg Lieutenant beim Regiment Gensd'armes.

[3]) Dies und das Folgende. Pauli Thl. III. p. 253.

als manche Reiterei in ganzen Feldzügen, griffen rasch die russische Kavallerie an 1758. und warfen sie vor sich her. „Heran meine Herren!" schmetterte Seidlitz; dann brachen sie, trotz des heftigsten Kartätsch- und Kleingewehrfeuers, in die russischen Infanterietreffen ein, die noch hinter dem Galgengrund standen, und es wiederholte sich der Kampf von vorhin. Das preußische Fußvolk kam auch heran, und so wie jetzt gefochten wurde, wird man vielleicht nie wieder fechten. Keine Truppe in ihrer Ordnung, alle Waffen in bunter Auflösung durcheinander, führten sie einen stillen, erbitterten Kampf; man schlug sich nur mit Degen, Säbel, Bajonnet und mit Kolben, es fiel kein Schuß, nur die Ermattung machte dem Morden ein Ende. Endlich wichen die Russen und die Schlacht war gewonnen, 103 Kanonen und 27 Fahnen waren die Trophäen dieses Sieges. — Das Regiment unsers Rittmeisters hatte an diesem Tage 3 Officiere, 46 Unterofficiere und Gemeine, 77 Pferde todt, verwundet und vermißt; sein braver Chef — der dritte in diesem Kriege — war geblieben; die Russen aber waren für dieses Jahr vom Schauplatz des Krieges entfernt.[1]) —

Der König zog ihnen noch einige Tage nach; dann wandte er sich gen Sachsen, 1759. wo seine Anwesenheit gegen Daun und die Reichsarmee gleichfalls nothwendig geworden war. Am 11. September kehrte Knobelsdorff mit den Regimentern Markgraf Friedrich und Prinz von Preußen durch Dresden zur Armee des Prinzen Heinrich zurück und entging dadurch der verderblichen Nacht von Hochkirch; indem er den Rest des Jahres im Lager von Gamich und seit dem Ende des Novembers in den Winterquartieren um Weißenfels und Lützen zubrachte.

Wir sind nun bei dem unglücklichsten Jahre in Friedrichs Regierungsgeschichte, bei dem Feldzuge von 1759, angekommen, dessen Unstern auch an unserm Freunde nicht spurlos vorüberging. Anfangs wohnte er freilich dem glücklichen Streifzuge des Prinzen nach Franken bis nach Sachsendorf hinter Baireuth bei, indem man die Reichsarmee weit zurückdrängte und viele Magazine verdarb. Aber gleich nach der Rückkehr nach Zwickau gehörte er mit seinem Regiment zu den Verstärkungen, welche General von Hülsen am 5. Juni über Frankfurt und Landsberg a. W. dem Grafen

[1]) Soweit es sich bei dieser Schlacht um die Betheiligung von Knobelsdorffs Regiment handelt, sind wir dem Zeitgenossen Pauli (Thl. III. p. 253) gefolgt; da seine Angaben weder mit Tempelhof noch der Geschichte des siebenjährigen Krieges vom großen Generalstabe in Widerspruch stehen, wenn sie auch die dreifache Betheiligung des Regiments unerwähnt lassen. Das letzte Werk (Thl. II. p. 259) spricht von 15 Eskadrons, die es ungenannt läßt und die noch zu dem ersten Angriff von Seidlitz hinzukamen. Berechnet man nach der Ordre de Bataille die Zahl der Eskadrons auf dem linken Flügel; so ergiebt sich, daß jene 15 nur die Zietensche Brigade gewesen sein kann, welche nicht hinter dem linken Flügel folgte; sondern so, wie dies beide Werke von Platen- und Plettenberg-Dragoner erzählen, noch auf dem Marsch nach dem rechten Flügel begriffen war. — Aus der Zahl von 61 Eskadrons des zweiten Seidlitzschen Angriffs entnehmen wir wieder, daß Pauli recht haben muß, die Zietensche Brigade nach dem linken Flügel zurückkehren zu lassen. Auch giebt Canitz (Nachrichten und Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reiterei Thl. I. p. 91) an, daß sich außer 8 Husaren- und 5 Dragoner-Eskadrons die ganze Kavallerie vor dem zweiten Angriff auf dem linken Flügel habe sammeln müssen.

1759. Dohna zu seiner Expedition gegen die Russen zuführte[1]), und dadurch machte er schon dessen verfehltes Unternehmen gegen Posen mit. Dohna wurde darauf von den Russen, welche sich mit Laudon zu vereinigen strebten, bis in die Gegend von Züllichau zurückmanövrirt, und als sie nun um den linken preußischen Flügel herum über Palzig nach Crossen marschiren wollten, griff sie General von Wedell, der an Dohnas Stelle das Kommando bekommen hatte, am 23. Juli bei Kay[2]) an.

Das Regiment unsers Rittmeisters stand an diesem Tage mit den 10 Schwadronen Schorlemmerscher Dragoner auf dem rechten Flügel im ersten Treffen.[3]) Die Armee überschritt den Kayer Bach bei Lochow und während darauf an dem zweiten Bach, hinter dem die Russen schnell aufmarschirt waren, eine Kanonade begann und sich der linke preußische Flügel durch seine Angriffe auf den rechten der Russen zersplitterte; harrten des Prinzen Friedrich und das Schorlemmersche Regiment, durch das Terrain zur Unthätigkeit verdammt, der Entwickelung der Schlacht. Wedell, die Kräfte seines Fußvolkes fast erschöpft sehend, wollte nun den Versuch machen, die Reiterei des rechten Flügels durch das Dorf Nickern über den Bach gehen und den linken Flügel des Feindes angreifen zu lassen. Knobelsdorff's Regiment an der Spitze, passirte sie gehorsam, doch mit wenig Aussicht auf Erfolg, das Defilee und das Dorf. Drüben aber, gleich beim Aufmarsch von dem heftigsten Kanonen- und Kleingewehrfeuer empfangen[4]) und von Tottleben's leichten Völkern mit Uebermacht angefallen, wurde sie mit Verlust dahin zurückgewiesen, woher sie gekommen war. Wedell gab nun die ferneren Angriffe auf, die Schlacht war verloren; er zog sich unverfolgt am 24. Juli über die Oder zurück und die Russen vereinigten sich zu Frankfurt ungehindert mit Laudon.

Bekanntlich eilte jetzt Friedrich aus Schlesien herbei, um seine Erblande zu schützen, nahm Wedells geschlagenes Heer aus dem Crossenschen mit sich und überschritt unterhalb Frankfurt die Oder. Sogleich, am 12. August des Morgens, griff er die linke Flanke der bei Kunersdorf und Frankfurt verschanzten Russen und Oestreicher mit der Infanterie an und stellte die gesammte Reiterei unter Seidlitz und dem Prinzen von Würtemberg auf den linken Flügel. Hier befand sich auch der Rittmeister von Knobelsdorff. Während das preußische Fußvolk heute Alles leistete, was Truppen leisten können, die feindlichen Verschanzungen und drei bedeutende Terrainabschnitte im Feuer überwand, schon 90 Geschütze erobert und zwei Drittheile des Feindes geschlagen hatte;[5]) mußte die Kavallerie, welche links von Ku-

---

[1]) Tempelhof. Thl. II. p. 265.   [2]) Kay ist ein altes Knobelsdorff'sches Gut.

[3]) Auch noch nach dem Kontremarsch. Zu den 8 Escadrons unter Wopersnow kann das Regiment nicht gehört haben; weil diese gar nicht zum Gefecht kamen, das Regiment aber im Feuer gewesen ist. Geh. Kriegskanzlei: Aufführung bei Kay verwundeter Officiere.

[4]) Zeitschrift für Kunst und Wissenschaft des Krieges Bd. 94. p. 40. Bericht des sächsischen Obersten von Riedesel über die Schlacht von Kay.

[5]) Hierbei wurden verwundet: Georg Abraham von Knobelsdorff a. d. H. Topper, Fähnrich bei von Hülsen Infantrie (No. 21); Curt Gottlob von Knobelsdorff a. d. H. Bobersberg, Lieutenant bei Prinz Heinrich-Infantrie (No. 35) schwere Fußwunde; Salomon von Knobelsdorff a. d. H. Klein-Stürlack, Major bei von Knobloch-Infantrie (No. 29) tödtlich verwundet, starb.

nersdorf zwischen dem Dorfe und der dortigen Seenreihe durchgegangen war, hinter 1759. einer Höhe den müßigen Zuschauer abgeben. Der König hatte bereits gesiegt, er wollte vernichten, und wurde besiegt. Die Kräfte seiner Infanterie waren zu Ende, sie behauptete sich nur noch auf dem eroberten Terrain; da schickte er den Befehl an die Kavallerie, seitswärts in die Russen einzubrechen. Der enge Raum gestattete höchstens zwei Regimentern auf einmal zu attackiren und so griffen alle hier stehenden Kürassier- und Dragoner-Regimenter, eins nach dem andern an. Aber Wolfsgruben und Verschanzungen hemmten ihre Bahn und ein entsetzliches Kartätsch- und Kugelfeuer schlug in ihre Reihen: sie hatten nicht den mindesten Erfolg, und ein Regiment nach dem andern wurde abgeschlagen. Als sich darauf die Reiterei bei Kunersdorf wieder ordnen wollte; da erschien die östreichische und russische Kavallerie, der sie, noch ungeordnet wie sie war und im Granat'feuer, zwar entgegen ging, aber so über den Haufen geworfen wurde, daß ein Theil sogar in die eigene Infanterie stürzte.[1]) Jetzt entschied auch Laudons unerwartetes Auftreten auf Friedrichs rechtem Flügel den Sieg für Preußens Feinde: Alles wandte sich in Auflösung und voller Flucht den Wäldern zu; der König war zum zweitenmal geschlagen. Die Kavallerie hatte fast den vierten Mann verloren; aber auch Soltikow meldete seiner Kaiserin: noch ein solcher Sieg und ich werde die Nachricht davon allein und mit dem Stabe in der Hand überbringen müssen.

Friedrich ging über die Oder zurück und bezog ein Lager bei Reitwein. Nie hatte Knobelsdorff die Armee in solchem Zustande gesehen, und wer weiß, was geschehen wäre, wenn sich die Feinde besser vertragen hätten! Sein patriotisches Herz blutete und der Stolz des braven Soldaten trauerte über die Schmach jener zügellosen Flucht der Seinigen. Das war eine gar schlimme Zeit! — Doch das Genie des größten Königs hauchte all' seinen Dienern neuen Muth ein: mit Rührigkeit ging Alles an die Arbeit, die zerstreuten Reiter zu sammeln und zu ordnen, und so stand auch bald unsers Rittmeisters Kompagnie, zwar sehr zusammengeschmolzen, doch wieder kampfgerüstet, der Befehle des Königs gewärtig und voll Hoffnung auf glücklichere Tage da. Aber noch nicht so bald sollten diese Tage kommen. — Bis zum Ende des Monats blieb die Armee in der Gegend von Beeskow; dann marschirte Knobelsdorff mit seinem Regiment unter General von Finck über Torgau, wo man den Fall von Dresden erfuhr, nach Sachsen, und am 19. September in die Stellung von Körbitz bei Meißen. Den 21. September griff der östreichische General Haddik das Korps in dieser Stellung von zwei Seiten erfolglos an; doch pflückte die Reiterei an diesem Tage keinen Lorbeer. Unser Rittmeister wohnte dieser — wie er sie selbst nennt — starken Action bei: die Kavallerie ging vor, um den Sieg der Infanterie über das feindliche Fußvolk zu benutzen; sie griff die doppelt über-

[1]) Wir sind hierbei Gaudy gefolgt; Tempelhof weicht davon ab: er läßt erst als der König den Befehl zum Angriff gab, die Kavallerie in Halbzügen durch die Seenreihe vorgehen; dann formirt sie sich im Kanonenfeuer und greift erfolglos an. Als die feindliche Kavallerie erschien, nahm sie die Flucht, setzte sich aber wieder hinter der Infanterie.

1759. legene feindliche Reiterei an und wurde vollständig geworfen. Und als sie später den Angriff noch einmal wiederholte, geschah dies so lahm und mit so geringem Nachdruck, daß sie in Unordnung gerieth und dasselbe Schicksal hatte, wie vorhin. — Drei K's: Kay, Kunersdorf und Körbitz, das wurden drei böse Namen in der Geschichte von Knobelsdorffs Dienstzeit und der seines Regiments, wohl geeignet, das Vertrauen auf die Seinigen, das dem Offizier so nöthig ist, wenn er etwas leisten soll, bis zur Wurzel zu untergraben. Das mußte anders werden, koste es, was es wolle — und es wurde anders! — Noch zwei Wochen im Lager von Körbitz, dann unter Prinz Heinrich, der aus Schlesien zurückkam, bis zum 5. November bei Torgau, und als sich nun Daun gegen Dresden zurückzog, ging es wieder vorwärts unter des Königs Führung, so daß man noch für den Winter das Erzgebirge wiedergewann. Freilich war die Gefangennehmung des Finck'schen Korps ein zu hoher Preis dafür, aber unser Rittmeister hatte das Glück, ihm mit seinem Regiment nicht mehr anzugehören und dadurch dem traurigen Loose einer vierjährigen Gefangenschaft zu entgehen.[1]) Darauf wurden die Winterquartiere bezogen — Markgraf Friedrichs Kürassiere kamen nach Taubenhaim und Röhrsdorf — und das verderbliche Jahr 1759 war beendet.

1760. Die Operationen von 1760 zur Wiedergewinnung von Dresden eröffnete der König gegen Ende April. Knobelsdorff stand mit seinem Regiment unter dem vielversprechenden Befehl von Seidlitz und machte die mancherlei Manöver in der Gegend von Dresden, dann am 7. Juli den Marsch nach Bautzen mit, um Daun zu verlocken, nach Schlesien zu marschiren. Als dies gelungen war, wohnte er der Belagerung von Dresden vom 13. bis 29. Juli bei und da diese wegen Dauns Rückkehr aufgehoben wurde; marschirte er mit nach Meissen und nun wirklich nach Schlesien ab, wo die Ankunft der Russen, Laudons Glück bei Landshut, so wie die Fortnahme von Glatz[2]) die Gegenwart des Königs gebieterisch forderten. Der Marsch dahin durch vom Feinde ungangbar gemachte Gegenden, über fünf größere und mehrere kleinere Flüsse, von seinen leichten Truppen umgeben und seiner Armee im Süden begleitet, war unendlich reich an Beschwerlichkeiten, und als man am 9. August in der Gegend von Goldberg ankam[3]), begannen die vielen und durch die Nacht-

---

[1]) Zwei andere Knobelsdorffs: der Kornet Ernst Wilhem bei Bayold-Kürassiere (No. 6) und der Fähnrich Arnold von Knobelsdorff a. d. H. Klein-Stürlack bei von Knobloch-Infanterie (No. 29) waren nicht so glücklich; sie blieben bis zum Frieden gefangen. — Außerdem wurde auch Christoph Balthasar von Knobelsdorff auf Cuntzendorf und Girbigsdorf, der Letzte des neuen Hauses Rückersdorf, welcher den Landrathsdienst im Saganschen versah, im Jahre 1759 von den Feinden in Gefangenschaft abgeführt.

[2]) Bei Landshut gerieth auch der 1803 als General a. D. verstorbene, damalige Lieutenant bei von Braun-Füsiliere (No. 37) Johann Christoph Gottfried von Knobelsdorff a. d. H. Topper, nach tapferer Gegenwehr in Gefangenschaft und durch die Kapitulation von Glatz: Wilhelm Gottlob von Knobelsdorff Obristlieutenant, sowie ein Lieutenant und ein Fähnrich von Knobelsdorff, alle drei im Garnison-Regiment von Quadt (No. 8). In Folge der so überaus strengen Untersuchung wurde Wilhelm Gottlob — doch ohne Infamie — cassirt.

[3]) An diesem Tage scheint das Regiment M. Friedrich mit den feindlichen Husaren scharmutzirt zu haben, doch Knobelsdorff sagt nichts davon.

märsche so aufreibenden Manöver an der Katzbach, durch welche Friedrich die Verbindung mit Schweidnitz zu gewinnen suchte. Die Armee leistete in diesen Tagen Unglaubliches und zeigte, wie ein kleines Heer durch Beweglichkeit und rastlose Thätigkeit einem weit überlegenen die Spitze bieten kann. 1760.

Am 14. August standen die Preußen bei Liegnitz am linken Ufer der Katzbach, wo sie der Feind von drei Seiten gleichzeitig angreifen wollte. Bekanntlich entdeckte der König diesen Plan und ging in der Nacht hinter das Schwarzwasser auf die Pfaffendorfer Höhen zurück: zwanzig Eskadrons — Knobelsdorff und die Kürassiere von Markgraf Friedrich im zweiten Treffen — standen auf dem äußersten linken Flügel. Alles hatte sich einer flüchtigen Ruhe überlassen: die Infantrie lag bei ihren Gewehren, die Reiterei war abgesessen und schlummerte den Zügel in der Hand; als plötzlich mit der ersten Morgendämmerung des 15ten, 400 Schritt vor dem linken Flügel, feindliche Kolonnen erschienen: Laudons ganze Armee, die ohne Vortrab bei Bienowitz über die Katzbach ging. Friedrich eilte ihnen schnell mit der Infanterie des linken Flügels entgegen und eine Batterie beschoß den Feind sofort mit Kartätschen; dessen ungeachtet war es aber der feindlichen Kavallerie gelungen, rechts von ihrer Infanterie aufzumarschiren und durch ihre Uebermacht ein eiligst entgegengestelltes Dragoner-Regiment in der Richtung der hinter der Infanterie befindlichen Kürassiere zu werfen und zu verfolgen. Die nächsten Infanterie-Bataillone gingen sofort gegen die siegreiche Kavallerie zum Angriff vor. Das Regiment unseres Rittmeisters fiel ihr aus dem zweiten Treffen in die Flanke, und die Feinde wichen. Gleichzeitig avansirten auch die andern Kürassier-Regimenter: Alles jagte nun an der Infanterie vorbei hinter den östreichischen Schwadronen her, holte sie ein und sprengte sie nach Schönborn zu auf das Vollständigste und derartig in die Flucht, daß sie im Verlauf der Schlacht die entmuthigten Zuschauer der Niederlagen ihres Fußvolks abgaben[1]). — Knobelsdorff sollte jedoch noch viel reichere Entschädigungen finden. — Die zwanzig Schwadronen Preußen formirten sich nämlich wieder neben der in die Linie zurückgekehrten Infanterie und ebenso später auch die feindliche Reiterei an der Seite der ihrigen. Dann entspann sich ein langes Feuergefecht der beiderseitigen Fußtruppen. Als aber die Oestreicher zuerst die Fassung verloren und zu weichen begannen; da brachen unsre Kürassiere vor und hieben so lange auf sie ein, bis Laudon mit frischen Völkern den Angriff wiederholte. Dreimal von Neuem ging dieser mit andern Kolonnen vor und dreimal hatten die Kürassiere Gelegenheit, in sie einzubrechen und — wie die alte Stammliste der Armee erzählt — ein fürchterliches Blutbad unter ihnen anzurichten. Das war ein Tag der Vergeltung, der blutigen Entschädigung für die Schläge von Kay, von Kunersdorf und von Körbitz! — Doch Laudon führte immer noch Truppen über Truppen

[1]) Geschichte des siebenjährigen Krieges vom großen Generalstabe. — Tempelhof schreibt dem M. Friedrich'schen Regiment allein den Ruhm zu, die feindliche Kavallerie geworfen zu haben. (Thl. IV. p. 157.) Immerhin wenigstens ein Beweis, wie sehr sich das Regiment bei Liegnitz hervorthat.

1760. herbei und ließ von seinen Angriffen nicht ab. Die einzige schwache Infanterielinie der Preußen hatte schon mehrere Lücken bekommen; aber die Kavallerie war auf das Thätigste bemüht, all' diese Stellen zu decken. Dennoch benutzte die schon so lange müßig stehende Reiterei der Oestreicher einen unbewachten Augenblick, hieb in den linken Flügel des preußischen Fußvolks ein und nahm einige Fahnen und Gefangene. Da eilte die preußische Reiterei ihren bedrängten Brüdern noch rechtzeitig zu Hilfe; noch einmal warf sie jene Schwadronen über den Haufen, befreite einen Theil der Gefangenen wieder und machte so auch diesen letzten Stoß Laudons wirkungslos wie alle übrigen. Die Schlacht war gewonnen. Um drei Uhr Morgens hatte sie begonnen und um sechs Uhr war Alles abgethan: 82 Kanonen, 23 Fahnen und Standarten und 4000 Gefangene[1]) waren die Trophäen, der Wiedergewinn des fast verlorenen Schlesiens die Folgen dieses Sieges, an welchem wahrlich des Markgrafen Friedrich Kürassiere kein geringes Anrecht hatten.

Bis Parchwitz, wohin man noch am selben Tage marschirte, war Knobelsdorff's Regiment in der Avantgarde. Dort genoß unser Rittmeister, nach sechszehntägigen, unaufhörlichen Märschen, nach den größten Beschwerlichkeiten, nach einer kurzen aber heißen Schlacht, endlich einige Tage der Ruhe, welche sich darauf in dem elftägigen Lager von Hermannsdorf bei Breslau zum Segen der Truppen wiederholte. Dann aber begannen die Operationen gegen Daun aufs Neue. Es gelang dem König, ihn zum Rückzug in die Gebirge zu nöthigen; aber trotz der größten und kühnsten Märsche, an denen unser Freund wieder betheiligt war, wollte sich Daun nicht zum Abzug nach Böhmen bequemen und wehrte den Preußen noch immer den Eintritt in das Gebirge. Diesen erzwang endlich am 17. September das Gefecht von Hohen-Giersdorf[2]) und nun wurde das feste Lager bei Dittmannsdorf bezogen, in welchem der König den Feinden unbeweglich bis zum 7. October gegenüberstand, wo sein Erscheinen wiederum in Sachsen nöthig war. Der weite Marsch vom Sommer über Hainau, Guben, Wittenberg, von Daun so wie damals zur Seite begleitet, setzte jetzt wieder alle Kräfte in Bewegung: am 2. November standen sich Friedrich bei Schilda, Daun am linken Elbufer bei Torgau gegenüber. Wohl war es jetzt wichtig, die Oestreicher zu vertreiben; wenn man Sachsen wiederhaben und die Russen hindern wollte, den König von seinen Landen abzuschneiden und an der Elbe zu überwintern. — So kam es denn am 3. November zur Schlacht von Torgau.

Es ist bekannt, daß Friedrich nur einen Theil des Heeres unter Zieten gegen des Feindes Front schickte und mit dem andern, um dessen rechten Flügel herum, in drei Kolonnen in seinen Rücken marschirte. Knobelsdorff gehörte, mit seinem Regiment und den Kürassieren von Spaen unter General von Meinicke, zur äußersten, vorzugsweise aus Kavallerie bestehenden Kolonne, welche den größten

[1]) Tempelhof.

[2]) Durch die Tapferkeit des Prinz Heinrich'schen Infanterie-Regiments (No. 35), dessen Major Maximilian Ludwig von Knobelsdorff (Ochelhermsdorf'sche Linie), ein Bruder des bekannten Baumeisters und Freundes Friedrichs des Großen, bei dieser Gelegenheit blieb.

Bogen zu machen hatte, also erst zuletzt auf dem Angriffspunkt ankommen konnte. 1760.
Der bekannte Irrthum von Torgau, daß Friedrich einige Schüsse, die Zieten mit feindlichen Vorposten wechselte, für dessen Angriff hielt, veranlaßte ihn, die letzte Kolonne gar nicht abzuwarten und gegen zwei Uhr mit der Infantrie jene drei unglücklichen Angriffe gegen das hintere Treffen der Oestreicher, welches Kehrt gemacht hatte, zu beginnen. Eben war der letzte derselben[1]) daran gescheitert, daß die feindliche Reiterei einen unglücklichen Moment nützte und die Infantrie in den Wald zurücktrieb, aus dem sie debouchirt war; als in diesem Augenblick gegen 4½ Uhr die Kavallerie der dritten Kolonne erschien und jetzt nur noch den traurigen Ausfall des Gefechts wiederherstellen konnte. „Dies that sie aber auf eine Art", sagt Tempelhof, „die offenbar beweist, daß wenn sie gleich Anfangs gegenwärtig gewesen wäre, der „König in kurzer Zeit den Sieg erfochten hätte." Die Spaen'schen Kürassiere und Knobelsdorff's Regiment, gefolgt von den Baireuth'schen Dragonern und Schmettau-schen Kürassieren, gingen Regimenterweise hintereinander gerade dahin vor, wo der letzte Angriff gewesen war. Spaen in der vordersten Linie hieb in die östreichische Infantrie ein; doch zwei Reiterregimenter kamen derselben zu Hilfe, so daß es zurück und sich wieder sammeln mußte. Nun aber gingen die Kürassiere des Markgrafen Friedrich vor, warfen die Regimenter über den Haufen und hieben nun ihrerseits in das Fußvolk ein; Baireuth und Schmettau brachen in den feindlichen rechten Flügel[2]), und so war in wenigen Minuten das ganze feindliche Treffen geschlagen, welches Kehrt gemacht hatte; die preußische Kavallerie stand auf dem Schlachtfelde. Spaen und das Regiment unseres Rittmeisters wandten sich darauf, von einigen Bataillons unterstützt, gegen die östreichischen Grenadiere auf dem linken Flügel, und warfen auch diese nieder; als plötzlich neue feindliche Reitermassen auftraten und sie zwangen, sich wieder in den Wald zurückzuziehen. Jetzt erst mit der Dämmerung erschien Zieten auf den Siptitzer Höhen und dies entschied die Schlacht. Die Preußen erbeuteten 45 Kanonen, 29 Fahnen, 1 Standarte und 7 bis 8000 Gefangene, der Feind verlor 16 bis 20,000 Mann. Das Regiment unseres Rittmeisters, so erzählt das Heldenlexikon[3]), that sich in dieser Schlacht so hervor, daß jeder Stabsofficier den Orden pour le mérite und 500 Thaler zum Geschenk erhielt; denn in den beiden letzten Schlachten hatte es dem Feinde außer vielen Gefangenen 14 Kanonen und 13 Fahnen abgenommen[4]). — Bis zum 15. November folgte darauf noch der Vormarsch bis Neustadt südlich von Meißen; am 11. December zogen beide Theile — Knobelsdorff's Regiment in und bei Rochlitz — in die Winterquartiere und so war dem König durch jene ruhmreichen Tage von Liegnitz

---

[1]) Hierbei zeichnete sich das Regiment Prinz Heinrich wiederum sehr aus (Tempelhof Thl. IV.) und der Lieutenant Curt Gottlob von Knobelsdorff wurde dabei wieder verwundet (durch den Hals geschossen).

[2]) Die Front nach Zieten hin angenommen.

[3]) König's biographisches Heldenlexikon Th. II. p. 303.

[4]) Alte Stammliste der Armee von 1806. p. 205.

1760. und Torgau, mit Ausnahme von Glatz und Dresden, Schlesien und fast ganz Sachsen wiedergewonnen.

Es ist unzweifelhaft, die Großthaten des siebenjährigen Krieges liegen in dessen ersten Jahren, und Friedrich's ungeheurer Geist wäre dennoch seinen versiegenden Heereskräften erlegen; wenn nicht Gott selbst in des Verhängnisses Speichen griff. Knobelsdorff's kriegerisches Leben ist der Wiederschein dieser Eigenthümlichkeiten: die bedeutungsvollsten Ereignisse finden wir mehr gegen den Anfang desselben und mit den schwindenden Kräften des Heeres versiegt auch die reiche Quelle gewaltiger Er-
1761. lebnisse. So war schon der Feldzug von 1761 an großen Begebenheiten arm. Anfang Mai zog der König nach Schlesien, Prinz Heinrich aber, bei dessen Armee unser Rittmeister verblieb, nahm eine Stellung bei Meißen und hatte keine Ursache, etwas zu unternehmen; da sich der so überlegene Feind bis zum November ruhig verhielt. Nur gegen plötzliche Ueberfälle traf man Vorkehrungen und zu diesen gehörte auch, daß Knobelsdorff im September mit hundert Kürassieren und drei Freikompagnien in und bei Strehlen an der Elbe den Auftrag erhielt[1]): hier in der linken Flanke und im Rücken der Armee die Verbindung mit Torgau aufrecht zu erhalten, den Fluß so wie die Bewegungen des Feindes zu beobachten und ein kleines Depot in Strehlen zu decken. Da für solchen Dienst gewöhnlich Officiere der leichten Truppen genommen wurden, so ist diese Wahl wohl ein ehrenvolles Zeugniß für die Geltung, welche sich seine militairischen Eigenschaften verschafft hatten. Und wenn er sich dort nach dem Zeugniß des Heldenlexikons sowohl gegen die häufigen Neckereien der leichten Truppen Lascy's, als auch anderweitig überaus gut benahm; so muß dies ohne Zweifel darauf ausgedehnt werden, daß, als am 9. October ein benachbarter Posten bei Gr. Boritz aufgehoben wurde, die von Strehlen und Riesa herbeieilenden Freitruppen dem Feinde noch 12 seiner Leute abnahmen und seinen Rückzug kanonirten[2]). Aber auch darin, daß er nicht nur den Rest des Jahres über dort blieb, sondern daß ihn auch der Prinz während des folgenden Winters mit einem ähnlichen Kommando an der Mulde betraute, darin liegt der Beweis, wie sehr er den gehegten Erwartungen entsprach. Gegen Ende der Operationszeit dehnte nämlich Daun seine Winterquartiere die Freiberger Mulde hinab aus, um das Erzgebirge besser zu decken und für das nächste Jahr mit der Reichsarmee in Verbindung zu sein. Dadurch beschränkte er den Prinzen auf einen kleinen Raum nordwestlich von Meißen, welchen dieser durch eine Postirung am rechten Muldenufer deckte, und in dieser erhielt unser Rittmeister am 30. December den
1762. Auftrag, mit derselben Abtheilung nun bei Döbeln die Mulde abzupatrouilliren. Der bekannte Oberst von Kleist hatte wegen dieses Ortes, nach verschiedenen Kämpfen um dessen Besitz, eine Konvention geschlossen, wonach er neutral bleiben und nur die Vorstädte auf der östreichischen und preußischen Seite besetzt werden sollten[3]).

[1]) König's biographisches Heldenlexik., Th. II. p. 303., sagt aber fälschlich den ganzen Sommer hindurch und giebt zwei Kompagnien an.

[2]) Archiv des Generalstabes II. VII. No. 15. c. [3]) Tempelhof.

Dies erschwerte es Knobelsdorff natürlich sehr, über den jenseits stehenden Feind 1762. Nachrichten einzubringen, und doch genügte er auch hierin den Anforderungen des Erlauchten Generals. Denn als dieser, der traurigen Lage seiner Truppen in dem engen, ausgesogenen Raume müde, im Mai 1762 den Entschluß faßte, die Postirung der Oestreicher zu durchbrechen; da wählte er gerade Döbeln als Uebergangspunkt und konnte seinen Plan auf die genaue Kenntniß gründen, welche er von der Verschanzung und Besetzung des jenseitigen Ufers sowie von den Regelmäßigkeiten hatte, mit welchen der Feind bei den Ablösungen und nächtlichen Verstärkungen verfuhr. Auch liegt uns aus dieser Zeit ein Schreiben von Knobelsdorff's Regimentskommandeur an den König vor[1]), worin er am 11. Mai, obgleich das Regiment bis jetzt immer nur vier Stabsofficiere gehabt hatte, den ältesten Rittmeister von Knobelsdorff, zwar ohne eine Vakanz, aber „wegen seiner guten Meriten" zur Beförderung zum Major vorschlägt. Der König genehmigte das Gesuch schon am 18., und wohl mögen wir uns des Streiflichtes freuen, womit diese Zeugnisse auch die wackere Betheiligung Carls an den früher erzählten Heldenthaten seines tapfern Regiments beleuchtet.

Wer wüßte nicht, wie verzweiflungsvoll um diese Zeit die Lage Preußens war. — Da starb die Kaiserin Elisabeth und das russische Bündniß, sowie die glücklichen Vorgänge in Sachsen brachten Alles wieder in die günstige Bahn. Am 12. Mai früh des Morgens überfiel der Prinz bei Döbeln in vier Kolonnen den Feind ganz unvermuthet. Die erste und bedeutendste befehligte Seidlitz und bei ihr befand sich auch Knobelsdorff, vielleicht im Gefolge des Generals, um noch Auskunft zu ertheilen, wo sie nöthig war. Von der Infanterie hatten 200 Freiwillige die Spitze, dann folgten die Brückenwagen und auf diese 37 Schwadronen, des Markgrafen Friedrich Regiment an der Spitze. Weil man wußte, daß der Feind seinen Ufer-Verschanzungen des Nachts Verstärkungen schickte; wartete man mit dem Angriff, bis sie gegen Morgen wieder abgezogen waren, und dann, während die Artillerie die Redouten beschoß, ging Seidlitz über den Fluß und als er sich trotz des Feuers einer Redoute formirt hatte, sogleich um einen Wald herum den Schanzen in den Rücken. Die feindlichen Verstärkungen eilten auf das Kanonenfeuer wieder zur Hilfe herbei und kamen dadurch mit in den Bereich der Umgehung von Seidlitz. Sie wechselten mit ihm einige Schüsse und als die Besatzung der Redouten dies hinter sich hörte, wurde es der Infanterie des Prinzen um so leichter, die Werke hinter den weichenden Feinden zu ersteigen. Oberst Kleist mit einer der andern Kolonnen kam nun auch heran, er und Seidlitz umringten die abziehenden Besatzungen der Schanzen nebst den Verstärkungen, Alles wurde gefangen und dann überfiel man noch andere Truppen in ihren Quartieren und trieb sie weit und mit Verlust zurück. 1 General, gegen 40 Officiere, 1536 Gefangene, 3 Kanonen, 1 Paar Pauken und

[1]) Geh. Kriegskanzlei d. d. Alt-Müggeln, den 11. Mai 1762; siehe Urkundenbuch, Abth. Beläge zu den Biographien.

1762. eine Menge Bagage- und Munitionswagen waren die Erfolge dieses Ueberfalls, der dem Prinzen nur gegen 60 Mann kostete[1]); am Abend des 12ten lagerten die Preußen bei Knobelsdorf[2]). — In den nächsten vier Tagen trieb man den Feind über Freiberg weit in's Gebirge bis Dippoldiswalde zurück, die Reichsarmee wurde von Daun getrennt, das Erzgebirge als ergiebige Quelle des Unterhalts wiedergewonnen und dem Feinde im Ganzen an 3000 Mann abgenommen.

In dem Lager von Pretschendorf[3]) genoß nun unser Major von Knobelsdorff bis in die Mitte des Septembers eine lange, ungestörte Ruhe, welche erst unterbrochen wurde, nachdem das feindliche Oberkommando hier auf den thätigen Haddik übergegangen war. Er manövrirte den Prinzen nach Freiberg[4]) und dann in die feste Stellung von Marbach zurück, in welcher dieser aber am 22. October den Entschluß faßte, die bei Freiberg verschanzte östreichische und Reichs-Armee unter Stollberg und Campitelli anzugreifen, und während er sie in der Front beschäftigen wollte, ihr mit den Hauptkräften in die linke Flanke zu fallen.

Am 29. October früh wurde es ausgeführt. Obgleich Knobelsdorff anfänglich den Truppen zugetheilt war, die den Stoß gegen die Flanke ausführen sollten; kam er doch, mit seinem und dem Schlabrendorff'schen Regiment in der Brigade des General von Bandemer, dem feindlichen linken Flügel gegenüber in's zweite Treffen hinter die Infanterie des General Jung-Stutterheim zu stehen, welcher sie zur Unterstützung dienen sollte. Ehe diese Infanterie den rechts vorwärts liegenden Spittelwald genommen hatte, war aber an gar kein Eingreifen der Bandemer'schen Brigade zu denken, und da das Gefecht um den verhauenen und befestigten Wald keinen günstigen Fortgang nehmen wollte; so können wir uns die Ungeduld unseres Majors denken, mit welcher er einige Stunden vor der Front seiner Eskadron unthätig halten mußte. Bandemer versuchte es dann die Vertheidiger des Gehölzes in der rechten Flanke zu beunruhigen und zu umgehen, es schien aber umsonst; als endlich, gerade um diese Zeit, das Vorgehen des Prinzen gegen die feindliche Flanke zu wirken begann. Gleichzeitig war es außerdem links von Stutterheim gelungen, durch das quer vor der Front des Feindes liegende Klein-Waltersdorf vorzudringen und so konnte auch der Spittelwald dem neuen Angriff der Infanterie nicht mehr widerstehen. Die feindlichen Bataillone zogen sich aus demselben durch und um Freibergsdorf und die daranstoßenden Vorstädte von Freiberg in großer Verwirrung zurück, und jetzt, als die Schlacht eigentlich schon gewonnen war, brachen Bandemer's zehn Schwadronen zur Verfolgung vor. Bald holten sie die Feinde ein, hieben viele nieder, nahmen ein auf dem Kirchhof von Freibergsdorf zurückgebliebenes Detachement ge-

[1]) Die Angaben über dies Gefecht im Archiv des Generalstabes II. VIII. No. 7 u. 9.

[2]) Zwischen Döbeln und Waldheim, der wahrscheinliche, alte Stammsitz des Knobelsdorff'schen Geschlechts.

[3]) Zwischen Freiberg und Dippoldiswalde.

[4]) Das ungünstige Gefecht des rechten Flügels bei Brand, an welchem sich 3 Eskadrons von M. Friedrich vortheilhaft betheiligten, machte Knobelsdorff nicht mit, indem er mit den zwei andern Schwadronen detachirt war.

fangen, verfolgten die Feinde durch Freiberg und dessen Vorstädte bis an die Mulde und brachten Haufenweise Gefangene ein. Knobelsdorff wurde dabei durch einen Flintenschuß am Kopfe verwundet und wir bedauern nur, daß uns seine Aufzeichnungen jede Einzelnheit darüber versagen. Während ihn sein guter Genius in den heißesten, blutigsten Schlachten so hundertfach beschützt hatte; war es gerade in dieser letzten des ganzen Krieges, in der sein Regiment verhältnißmäßig nur wenig leisten konnte, daß er seine erste Wunde erhielt. — Die Preußen machten bei Freiberg 80 Officiere, 4330 Mann Gefangene, eroberten 28 Geschütze, 9 Fahnen und die Läger von 2 Regimentern mit vielen Munitionswagen, brachten dem Feinde einen Verlust von 7000 Mann bei und verschafften dem Könige den Besitz fast des ganzen Erzgebirges und der sächsischen Länder. Was aber mehr werth war, als diese Erfolge: es gab dieser Sieg den schon lebhaften Friedenswünschen der feindlichen Höfe diejenige Aufrichtigkeit, welche endlich den Frieden herbeiführte. Am 7. November bezog des Prinzen Armee die eroberten, bequemen Winterquartiere in der Gegend des Schlachtfeldes. Dann wurden in Sachsen durch den General von Krockow, in Schlesien durch den Major von Knobelsdorff des Freiregiments Hordt[1]) die Konventionen zur Waffenruhe abgeschlossen und am 15. Februar 1763 folgte ihnen der Friede von Hubertsburg, der dem großen Könige Schlesien und die Grafschaft Glatz zusicherte, auf dem Fuße nach. 1762.

Alles zog nun heim zu seinen Häusern und in seine Garnisonen, unser Major mit seiner Kompagnie in das kleine neumärkische Städtchen Reetz. Das war nach den vieljährigen Stürmen und Abwechselungen des Kriegslebens, nach achtzehn mitgemachten Belagerungen, Schlachten und Gefechten, nach so ununterbrochenem Zusammenleben mit den Kameraden des Regiments, den Genossen im Glück und Unglück, in Kampf und Sieg, das war ein etwas trübseliger Wechsel. Doch liebte Knobelsdorff das Regiment, dem er fast von Jugend auf in guten und bösen Tagen angehört hatte, liebte die Thätigkeit zu sehr, um an den Rückzug zu denken. Er fand einen besseren Ausweg, die Klippe zu umgehen, welche in dem Friedensleben solcher Garnison den an Kämpfe und außerordentliche Erregungen gewöhnten Soldaten zu bedrohen pflegt: am 7. März 1765 vermählte er sich mit Ulricke Juliane Beate, der einzigen Tochter Herrn Ludolph's von Schöning auf Grahlow, Zantoch und Jahnsfelde bei Landsberg a. d. W., welche am 6. April 1749 zu Jahnsfelde geboren, ihn durch häusliches Glück, durch die Freuden einer großen Familie für den schleppenden Kreislauf des Friedensdienstes und die Entbehrungen eines so unbedeutenden Städtchens entschädigte. — Als sie im Jahre 1766 für mündig erklärt wurde, brachte sie ihm ein damals ziemlich ansehnliches Vermögen von fast 16,000 Thalern zu[2]) und da nun auch der jüngere seiner Stiefbrüder, Ernst Ludwig von Knobels- 1763—77.

[1]) Alexander Friedrich von Knobelsdorff, nachmaliger Feldmarschall und Chef des Infanterie-Regiments No 27.

[2]) Geh. Staatsarchiv R. 22. n. 148 a.

1763–77. dorff die altväterlichen Güter Tauchel und Muckrow für 30,000 Thaler annahm;[1]) so war er neben seinem Diensteinkommen umsomehr im Stande, sich den Aufenthalt in seiner Garnison angenehm zu machen, als er im October 1770 nach Belgard, dem Stabsquartier des Regiments, versetzt wurde. Dann starb im Februar 1771 sein Bruder Eustachius Heinrich Gottlob, Fähnrich im Dragoner-Regiment von Zastrow (Nr. 1) und Carl wurde Miterbe. Und nachdem er am 28. Mai 1773 nach der Berliner Revue zum Oberstlieutenant befördert worden war; erwarb er, mit all' jenen Mitteln ausgerüstet, sowie in dem lebhaften Wunsche, auch ein ansässiger Unterthan seines Königs zu werden, am 6. Juli 1775 das Lehngut Schönow bei Pyritz von seiner Schwiegermutter, der wiederverheiratheten Frau von Vormann geborenen von Lüskow.[2]) So wurde der Oberstlieutenant Carl Ludwig von Knobelsdorff der erste seines Geschlechts, welcher sich in Pommern niederließ.

In den Friedensjahren hatte unser Freund theils seinen militairischen Pflichten, theils seiner Familie und der Bewirthschaftung seines Besitzes gelebt; als sich
1778. der politische Horizont von Neuem trübte und im Jahre 1778 der bayerische Erbfolgekrieg begann. Auch Knobelsdorff verließ mit seinem Regiment, welches seit 1771 den Namen seines neuen Chefs des Generals von Lölhöffel führte, im Anfang April seine Standquartiere und stieß zu der für den Prinzen Heinrich bei Berlin zusammengezogenen zweiten Armee. Er kantonirte fast drei Monate zu Charlottenburg[3]), bis endlich am 1. Juli das Heer gegen Dresden aufbrach. Dieser Krieg indessen, den der gealterte König für einen diplomatischen Federkrieg ansah, in welchem man ohne zu schlagen siegen könne, war freilich nicht danach angethan, Lorbeeren zu erwerben. Bis Ende Juli operirte Prinz Heinrich im Erzgebirge westlich der Elbe; dann ging er bei Drieske auf das rechte Ufer über und drang durch das damals ganz unwegsame Lausitzer Gebirge im August in den nordöstlichen Theil von Böhmen bis zu den unangreifbaren Stellungen der Oestreicher an der Isar vor. Knobelsdorff, immer in den großen Kolonnen der Armee, hatte nur die Beschwerden dieses Feldzuges zu tragen; als ihn am 11. September 1778 seine Ernennung zum Kommandeur des Regiments, in welchem er fast seine ganze militairische Laufbahn zurückgelegt hatte, neu belebte. Es war dies um dieselbe Zeit, als die preußischen Heere aus Mangel an Lebensmitteln nach Schlesien und Sachsen zurückkehrten und Prinz Heinrich bei Leitmeritz über die Elbe, von da durch das Erzgebirge in die Kantonements bei Dresden ging. Dann im Anfang November mußte Knobelsdorff das Regiment in die Winterquartiere nach Cottbus, Beeskow und Storkow zurückführen,
1779. in denen es bis zum Waffenstillstand im April 1779, der dem Teschener Frieden vom 13. Mai vorausging, stehen blieb. — So war dieser Krieg vorübergegangen,

[1]) Nach den Aufzeichnungen des Tauchelschen Familienbuches, im Besitz des Majors a. D. Gustav von Knobelsdorff zu Görlitz.

[2]) Brüggemann Topographie von Pommern Thl. II. Bd. I. p. 162 und 163. Schönow war ehedem ein Lehn derer von Küngen, dann derer von Küssow und endlich derer von Vormann.

[3]) Geh. Kriegskanzlei.

ohne daß er Knobelsdorff Gelegenheit gegeben hätte, sich der neuen königlichen Gnade 1779–82.
durch mannhafte Thaten dankbar zu erweisen. Getäuscht in ihren Erwartungen kehrten die Truppen wieder heim, denn reich, unendlich reich an Mühseligkeiten und Entbehrungen war dieser Krieg gewesen, aber unendlich arm an Ehren. — Und doch erwuchs Carl Ludwig zwei Jahre später eine kleine Ehre aus diesem Kriege, die sich sein bescheidener Sinn nicht träumen ließ. Ein patriotischer Officier (de Seidl) gab 1781 eine genaue Geschichte dieses Feldzuges heraus[1]); jede Zeile derselben läßt den eifrigen Preußen erkennen, der die Thaten seiner Waffenbrüder und die Ereignisse jenes Krieges gegen die beißenden Angriffe östreichischer Schriftsteller vertheidigt. Dieses Werk widmete er Knobelsdorff durch eine beigedruckte Zueignung[2]), in welcher er öffentlich den Wunsch ausspricht, einem Manne damit zu gefallen, der unter seine mannigfaltigen Verdienste auch das des Patrioten zählt. Süß ist der Beifall des Publikums, sagt er, aber süßer noch derjenige einiger wenigen Edlen.

Schon im Mai 1779 traf unser Oberstlieutenant mit seinem Regiment in den Standquartieren: Cörlin, Reetz, Dramburg und mit dem Stabe in Belgard ein. Jetzt gab es viel zu thun, zu repariren, auszuscheiden und zu ergänzen, so daß ihm wenig Zeit für sein pommersches Gut geblieben sein mag. Und dennoch behielt er auch dieses im Auge. Zur Urbarmachung eines Bruches und zur Anlage von zwei neuen Bauerhöfen wurden ihm 1780 vom Könige 2000 Thaler Gnadengelder unter der Bedingung bewilligt, von 1785 ab eine jährliche Abgabe von 20 Thalern zu Gnadengehältern für adlige Wittwen zu übernehmen[3]), und wenn wir hierin einen Beweis des königlichen Wohlwollens zu erkennen meinen, so finden wir dies durch seine Beförderung zum Obersten vom 2. September 1780 und noch öfter anderweitig bestätigt. Dieses Jahr war überhaupt an Glücksfällen reich: denn außer, daß ihm im März ein dritter Sohn geboren wurde, stellte ihn der am 21. Juli erfolgte, plötzliche Tod eines rechten Vetters seiner Mutter, des Generalmajors Friedrich August von Schenckendorff, der ihn zum Universalerben eingesetzt hatte, an die Spitze eines ganz beträchtlichen Vermögens[4]) und verschaffte ihm den Besitz des Schenckendorff'schen Gutes Jerchel bei Brandenburg, welchen er auch bald darauf antrat[5]).

Bei seiner Beförderung zum Obersten war Knobelsdorff Kommandeur seines bisherigen, nun von Manschwitz, bald darauf Prinz von Würtemberg genannten Regiments geblieben, welchem er jetzt bereits sieben und dreißig Jahre angehörte.

---

[1]) Versuch einer militairischen Geschichte des Bayerischen Erbfolge-Krieges a. 1778 von einem Königl. Preuß. Officier. 3 Theile. Königsberg 1781.

[2]) Siehe Urkundenbuch. Abtheilung der Beläge zu den Biographien.

[3]) Brüggemann Topographie von Pommern. Thl. II. Bd. I. p. 162 u. 163.

[4]) König, biographisches Heldenlexion Thl. III. p. 361, wo es fehlerhafter Weise Generallieutenant statt Generalmajor von Knobelsdorff heißt.

[5]) Am 13. October leistete er durch seinen Bevollmächtigten Herrn von Hoym den Huldigungseid. Grundakten von Jerchel auf dem Kreisgericht zu Genthin.

1779–82. Bald sollte jedoch auch hier die ehrenvolle Trennungsstunde schlagen. Als er im Herbst 1782 mit Erlaubniß des Königs den Manövern bei Potsdam als Zuschauer beiwohnte[1]); ernannte ihn der große Friedrich am 27. September 1782 zum Generalmajor und zum Chef des Dragoner-Regiments von Wulffen (Nr. 4.), dessen bisheriger Chef wegen starker Unregelmäßigkeiten im Regiment vor ein Kriegsgericht gestellt und höchst ungnädig entlassen worden war[2]). Sei es, daß des Königs strenges Verfahren gegen Wulffen etwas hart war; so ist, bei seiner ungünstigen Meinung von der Verfassung dieses Truppentheils, dem er auch in dem Oberstlieutenant von Pape von Mahlen-Dragoner einen anderen Kommandeur gab, so ist doch die Wahl Knobelsdorff's für dieses Regiment um so ehrenvoller; als sie zugleich das Vertrauen des Königs in seine Fähigkeit an den Tag legt, jenen Uebelständen, über welche der Monarch so erzürnt war, gründlich abzuhelfen. Als sich der General persönlich in Potsdam beim Könige meldete; richtete dieser in jenem Sinne einige Worte an ihn und empfahl ihm das Regiment zur geeigneten Führung und Behandlung[3]), Worte die ihren tiefen Eindruck wahrlich nicht verfehlten.

1782–86. Das Dragoner-Regiment von Knobelsdorff (Nr. 4.), die eine Hälfte des früheren Dragoner-Regiments (Nr. 3.) — der Derfflinger- und Graf Schulenburg'schen Grenadiere zu Pferde — sowie eine Hälfte des heutigen dritten Dragoner-Regiments, bestand damals aus fünf Eskadrons, welche zu Woldenburg, Bärwalde, mit dem Stabe zu Landsberg a. W. garnisonirten und ihren inländischen Ersatz aus der Umgegend dieser Orte bezogen. Seine Uniform, die damalige, hellblaue Dragonertracht, war von anderen Regimentern durch blaßpaille Rabatten und Aufschläge, gelbe Sterne auf den Taschen, weiße Knöpfe, und bei den Officieren durch silberne Stickereien und Achselschnüre unterschieden[4]). — Der General von Knobelsdorff hatte nicht mehr das Glück, seine Dragoner vor den Feind zu führen; aber die Sorge, sie in jeder Beziehung kriegstüchtig, manövrirfähig und auch für den kleinen Krieg gewandt zu machen, beschäftigte ihn unablässig und war ohne Zweifel auch die Ursache, daß er am 14. September 1783 das so entfernte Gut Jerchel an den Kanonikus Carl Leopold Daniel von Bülow verkaufte[5]). Keine Eskadron, kein Zug des Regiments, so erzählt Schöning in seiner Geschichte des dritten Dragoner-Regiments, konnte das Thor verlassen, ohne gewiß zu sein, auf dem Marsch von früher entsendeten Trupps unerwartet angegriffen zu werden. Daher marschirten auch die kleinsten Abtheilungen nie ohne Vor- und Nachhut, nie ohne Seitenpatrouillen, und wenn das Regiment zu den Herbstübungen vereinigt war, zog jedesmal mit den übrigen Wachen auch eine Feldwache auf. Der Verfasser des genannten Werkes giebt darin

---

[1]) Geh. Staatsarchiv-Korrespondenzen.

[2]) von Schöning, Geschichte des 3. Dragoner Regiments p. 233.

[3]) Aus den Aufzeichnungen über Carl Ludwig von Knobelsdorff, im Besitz seines Enkels, des Majors von Born auf Sienno bei Bromberg.

[4]) Alte Stammliste der Armee und von Schöning 3. Dragoner Regiment. In späteren Jahren kam die unerlaubte Abweichung vor, daß die Aufschläge ꝛc. weiß getragen wurden.

[5]) Grundakten von Jerchel auf dem Kreisgericht zu Genthin.

eine ganze Reihe von dahin zielenden Parolebefehlen Knobelsdorff's[1]). Es würde 1782–86.
zu weit führen, sie hier einzurücken: da wird der Marsch einer zum Regiments-exerciren mit Sack und Pack anrückenden Schwadron beunruhigt; da werden Patrouillen und andere Entsendungen abgeschnitten; es werden Verstecke gelegt, Ueberfälle gemacht und weder Wind noch Wetter hielt ihn davon ab, durch allerlei große und kleine Neckereien, seine Leute aufmerksam, vorsichtig und kriegsbrauchbar zu machen. Aber auch seine Achtsamkeit auf das Exerciren zu Fuß und zu Pferde, auf strenge und vorschriftsgemäße Kleiderordnung bei Officieren und Gemeinen, auf gute und richtige Behandlung der Pferde ist daraus ersichtlich und wohl hatte das Regiment alle Ursache, den frühen Tod seines wackern und thätigen Chefs zu beklagen.

Im April des Jahres 1786, eifrig mit den Vorbereitungen zu den Frühjahrsübungen beschäftigt[2]), erkrankte er plötzlich an einem faulen Entzündungsfieber und starb schon nach sechs Tagen, am 18. April Abends 8 Uhr in seinem Stabsquartier Landsberg a. W. im Alter von 61½ Jahren. Die Gnade des großen Königs, das Lob eines Patrioten, der Ruf seiner Rechtschaffenheit und Menschenfreundlichkeit, die er überall auszuüben suchte[3]), sowie die Thränen seiner Wittwe und seiner neun Kinder begleiteten ihn in sein Erbbegräbniß zu Schönow, und noch lange, selbst bis in neuere Zeit, lebte sein Andenken in seinem Regimente fort[3]), dem er den ältesten Sohn Friedrich Ludwig, als das beste Zeichen der Liebe und des Vertrauens überlassen hatte[4]). Uns aber, die wir sein thaten- und ereignißreiches Leben bis hierher verfolgten, darf es ein helles Vorbild sein: wie dieser echte Knobelsdorff seinem Vaterlande, wenngleich er nicht in ihm geboren war, durch 45 Jahre[5]) treu und aufopfernd diente und wohl hundertfach dem Tode kühn in's Auge sah für seinen großen und erhabenen Monarchen.

Sein Bildniß, das wir die Freude haben hier beifügen zu können, stammt ohne Zweifel aus der Zeit, wo er Kommandeur seines alten Kürassier-Regiments war[6]). Wir ließen es nach dem Original, im Besitz seines Enkels des Majors von Born auf Sienno bei Bromberg, fertigen und wünschten nur, daß ihm eine gewisse Weich-

---

[1]) p. 241—248. Wir verdanken Herrn von Schöning aus seinen verschiedenartigen Schriften auch sonst gar manche interessante Notiz über Persönlichkeiten der Familie von Knobelsdorff.

[2]) v. Schöning a. a. O. p. 249.

[3]) Journal von und für Deutschland de 1786. Bd. II. p. 188 und Genealogische Nachrichten (von Kretschmer) Handschrift auf der Königl. Bibliothek zu Berlin. Ms. geneal. Fol. No. 249.

[4]) Des Generals Kinder waren: 1) Louise, verh. Major von Rathenow † 1850. 2) Dorothea, verh. Hauptmann und Landrath von Sommerfeld auf Koppen † 1807. 3) Ulricke, verh. von Wulffen auf Tempelberg, geschieden, wiederverh. mit dem Lieutenant und Forstmeister von Voß † 1841. 4) Friedrich, Major und St. Johanniter-Ritter, verh. mit Charlotte von Schultz verw. von Hartmann † 1833. 5) Heinrich, Lieutenant auf Rehfeld später Gr. Lackow, verh. mit Fräulein von Restorff † 1812. 6) Charlotte, verh. Major von Waldow † 1836. 7) Eleonore, verh. Major und Postmeister von Born † 1841. 8) Carl, Lieutenant † 1826 unverh. 9) Wilhelm † 1794 13 Jahr alt. 10) Eine Tochter starb als Kind vor dem Vater.

[5]) Rechnet man die Kriegsjahre doppelt: 57 Jahre.

[6]) Die Uniform ist weiß mit hellblauen Aufschlägen und goldenen Treffen.

1782–86. heit nicht Eintrag thäte, welche jenem Gemälde, ohne das Freundliche des Ausdrucks zu schmälern, doch völlig fremd ist. Und wenn nun der gütige Leser im Stande sein mag, sich von dem Leben und Wirken, dem Charakter und der Persönlichkeit unseres Generals ein Bild zu schaffen; so gönne er uns noch einige Worte über das, was ihm auf Erden lieb war. — Sein Regiment bekam nach ihm der Obrist Carl Ludwig von Götzen. Seine Wittwe zog sich mit den Kindern auf Schönow zurück, dessen Bewirthschaftung sie noch bis 1812 fortführte und es dann dem ältesten Sohne Friedrich überließ, welcher in diesem Jahre als Major aus der Armee schied. Sie ging darauf in das Haus des einzigen Unvermählten ihrer Söhne nach Lippehne und dort, drei und dreißig Jahre nach ihrem Gemahl, folgte sie ihm am 26. October 1819[1]) zur ewigen Ruhe und zur selbigen Grabstätte nach. Das Gut Schönow wurde nach Friedrich's 1833 erfolgtem, kinderlosen Tode von den Erben an einen von der Osten verkauft, nachdem es nun acht und funfzig Jahr ein Besitzthum der Knobelsdorffe gewesen war. Die anderen Söhne: Heinrich, Carl und Wilhelm, hinterließen auch keine Nachkommen und nur von seinen fünf Töchtern lebt noch eine ausgebreitete Descendenz in den Familien von Sommerfeld, von Wulffen und von Voß, von Borne, von Waldow und durch des Generals älteste Tochter Louise, welche sich mit einem Herrn von Rathenow vermählte und ihr einziges Kind Ulricke dem Lieutenant Carl von Knobelsdorff aus dem Hause Topper zur Ehe gab, lebt sein Blut auch noch in unserem Geschlechte fort.

Wenn Carl Ludwig von Knobelsdorff's Leben und Wirken auch keinen kenntlichen Einfluß auf die Geschicke unseres Vaterlandes hatte; so ist es doch der Spiegel eines Stückes großer, preußischer Geschichte und ist darum wohl des Andenkens seines Geschlechtes werth. Nicht Jeder kann am Steuer stehen und den Strom der Zeiten lenken helfen; die Meisten sind nur Bootsleute und müssen der Strömung folgen. Unser General war wenigstens ein wackerer Bootsmann, ein tüchtiger und versuchter Schwimmer.

[1]) Kirchenbuch von Lippehne.